

Hugo Bouter

Die Gebete des Propheten Elia

Bibelstudien über
1. Könige 17–19

Originaltitel: *Het gebed om regen en andere gebeden
van de profeet Elia*

© Boeken om de Bijbel, Gouda NL

Erste Auflage 2006

© der deutschen Ausgabe 2009 by Daniel-Verlag

Lychener Str. 7, OT Retzow

17279 Lychen

www.daniel-verlag.de

Satz: Daniel-Verlag

Umschlaggestaltung:

Druck und Bindung:

Printed in Germany

ISBN

Hugo Bouter

Die Gebete des Propheten Elia

**Bibelstudien
über 1. Könige 17-19**

Daniel 

„Elia war ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir;
und er betete ernstlich, dass es nicht regnen möge,
und es regnete nicht auf der Erde drei Jahre und sechs Monate.
Und wieder betete er, und der Himmel gab Regen,
und die Erde brachte ihre Frucht hervor.“

Jakobus 5,17.18

INHALT

VORWORT.....	7
1. EINLEITUNG	9
1.1. Elia war ein Mensch wie wir	9
1.2. Elia war ein Gerechter	9
1.3. Die Gebete des Elia	10
1.4. Elias Aufgabe	10
1.5. Elia und die Endzeit	11
2. DAS GEBET UM TROCKENHEIT.....	13
2.1. Das erste Auftreten des Propheten Elia.....	13
2.2. Gottes Diagnose	14
2.3. Der bereits von Mose vorhergesagte Fluch	15
2.4. Segnet, und flucht nicht	17
2.5. Der Zusammenhang mit der Endzeit.....	18
3. DAS GEBET UM DAS TÄGLICHE BROT	21
3.1. Verbirg dich am Bach Krith	21
3.2. Ich habe den Raben geboten, dich zu versorgen	22
3.3. Und er trank aus dem Bach	24
4. DAS GEBET UM DIE AUFERWECKUNG EINES TOTEN.....	27
4.1. Nach Zarpap	27
4.2. Das Menü: Mehl und Öl	28
4.3. Das Gebet um Auferweckung	29
4.4. Siehe, dein Sohn lebt	30
5. DAS GEBET UM FEUER VOM HIMMEL	33
5.1. Der HERR oder Baal?	33
5.2. Ein Altar für den HERRN aus zwölf Steinen	34
5.3. Da fiel Feuer des HERRN herab	36

6. DAS GEBET UM REGEN	39
6.1. Ein inbrünstiges Gebet	39
6.2. Ein anhaltendes Gebet	40
6.3. Ich werde meinen Geist ausgießen	41
7. DAS GEBET UNTER DEM GINSTERSTRAUCH	45
7.1. Ein Gebet in Todesgefahr	45
7.2. Ein Tisch in der Wüste	46
7.3. Vierzig Tage und vierzig Nächte	48
7.4. Das Ziel der Reise: der Berg Gottes	49
8. DAS GEBET AM BERG HOREB	51
8.1. Zu Gott geführt	51
8.2. Fürbitter oder Ankläger.....	52
8.3. Zwei Berge: Sinai und Zion.....	54

Vorwort

Auffallend im Leben Elias ist die Kraft seiner eindringlichen und leidenschaftlichen Gebete. Elia war ein Beter. Er trat *fürbittend* für andere ein. Wenn es gut um uns steht, sind auch wir betende Gläubige, *anhaltende* Beter. In Epheser 6 verbindet Paulus das Gebet mit der Waffenrüstung eines Christen. Das Beispiel Elias ist außerdem ein Ansporn für uns, *fürbittend* für *andere* einzutreten.

Darum können wir aus den Gebeten des Propheten Elia viel lernen. Obwohl dieser Gerichtsprophet auch „ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir“ war, wurden seine Gebete von Gott erhört, gesegnet und bestätigt. Es ist aber das inbrünstige Gebet eines *Gerechten*, von dem gesagt wird, dass es viel vermag, dass Gott selbst ihm Kraft verleiht (Jak 5,16). Die Schrift betrachtet Elia also als einen „Gerechten“. Solche Beter wird Gott erhören. Er wird sie nicht abweisen. Elia ist in dieser Hinsicht auch ein Hinweis auf Jesus Christus, den wirklich Gerechten, den großen Fürbitter (vgl. 1Joh 2,1.2).

Darüber hinaus behandelt das vorliegende Buch einen großen Teil des Lebens von Elia und verschafft uns so ein ziemlich vollständiges Bild seines Dienstes, von seinem ersten Auftreten vor dem König Ahab bis zu seiner Begegnung mit Gott am Berg Horeb in 1. Könige 19.

Gouda, im Frühjahr 2009

1. Einleitung

1.1. Elia war ein Mensch wie wir

Elia war ein Mensch wie wir, jemand, der die gleiche Natur hatte wie auch wir¹. War er denn nicht der große Prophet, der das Volk Israel zu dem HERRN zurückführte? Ganz sicher, aber er war kein „Supermensch“. Er dachte wie wir, handelte wie wir und fühlte wie wir. In der überarbeiteten Elberfelder Übersetzung (CSV-Edition) steht, dass er ein „Mensch von gleichen Empfindungen wie wir“ war. Englische Übersetzungen sprechen von gleichen „passions“ (JND), oder „frailties“ (NEB). Er hatte die gleichen *Gemütsbewegungen* wie wir und dieselben *Schwachheiten*.

Aber Gott stellte Elia in seinen Dienst. Das veränderte ihn, und so wurde er der Gesandte und der Sprecher des lebendigen Gottes. Er stand vor dem Angesicht Gottes (1Kön 17,1). Zu der von Gott bestimmten Zeit erschien er *plötzlich* und unerwartet auf der Bildfläche. Nachdem er seinen Auftrag über einige bewegte Jahre hinweg ausgeführt hatte und sowohl das Gericht wie auch den Segen über das Volk hatte kommen lassen, wurde er *plötzlich* von Gott in einem von feurigen Pferden gezogenen feurigen Wagen in den Himmel aufgenommen (2Kön 2,11).

1.2. Elia war ein Gerechter

Was alles so veränderte, war die Kraft seiner eindringlichen und leidenschaftlichen Gebete. Elia war ein Beter und auch jemand, der fürbittend für andere eintrat. Er war sich seiner Abhängigkeit von Gott zutiefst bewusst. Wenn es gut um uns steht, dann sind auch wir betende Gläubige. Es ist unsere Aufgabe, anhaltende Beter zu sein. In Epheser 6 verbindet Paulus das Gebet mit der Waffenrüstung eines Christen.

¹ Zitat von Jakobus 5,17 nach der niederländischen überarbeiteten Voorhoeve-Übersetzung.

Es ist das Gebet eines *Gerechten*, von dem gesagt wird, dass es viel vermag (Jak 5,16). Ein solches Gebet vermag deshalb viel, weil Gott ihm Kraft verleiht. Die Gebete Elias wurden von Gott erhört, gesegnet und bekräftigt. Obwohl Elia „ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir“ war, betrachtet Jakobus ihn als einen „Gerechten“. Solche Beter kann Gott nicht abweisen. Elia ist in dieser Hinsicht ein Hinweis auf Jesus Christus, den wirklich Gerechten (vgl. 1Joh 2,1.2). Aber das Beispiel Elias ist auch ein Ansporn für uns, fürbittend für andere einzutreten. Wie Elia das sündige Volk zu Gott zurückführte, so kann es auch uns geschenkt sein, „einen Sünder von der Verirrung seines Weges [zu Gott] zurückzuführen“ und seine Seele vom Tod zu erretten (Jak 5,20).

1.3. Die Gebete des Elia

Es ist daher nützlich, über das Gebetsleben dieses Gottesmannes nachzudenken. Dieses Gebetsleben war natürlich eine intime Angelegenheit, aber das Wort Gottes gibt uns dennoch genügend Anhaltspunkte, so dass wir uns ein Bild davon machen können. Insgesamt geht es um mindestens *sieben* Gebete, die wir nacheinander untersuchen wollen. Einige Gebete finden sich in dem Bericht, den uns 1. Könige 17–19 von seinem Leben gibt.

Aber auch Jakobus 5 enthält einige wichtige Hinweise zu unserem Thema. Wenn Elia, wie es in der niederländischen Übersetzung heißt, „ein Gebet sprach“ und nach drei Jahren und sechs Monaten erneut betete, dann geht es hier nicht etwa, wie ein Vergleich mit 1. Könige 18 deutlich zeigt, um eine bestimmte Gebetsformel oder um etwas Ähnliches wie einen „magischen Spruch“. Elia betete eindringlich und anhaltend, leidenschaftlich und voller Glauben an Gottes Größe und Güte. In einigen Übersetzungen heißt es deshalb auch, dass er *eindringlich* oder *ernstlich* betete (Jak 5,17).

1.4. Elias Aufgabe

Elia hatte eine große Leidenschaft für das Volk Gottes und vor allem für den *Gott* dieses Volkes. Der Name „Elia“ bedeutet: „Mein Gott ist der HERR“. Sein größter Wunsch war es, sich für die Ehre des einen,

wahren Gottes einzusetzen und den Baalsdienst abzuschaffen. Sein Herzenswunsch ging in Erfüllung. Es war ihm geschenkt, eine Erweckung zu bewirken und das Herz der Israeliten „zu ihren Vätern zu wenden“ (Mal 3,23.24), d. h. zu ihren geistlichen Vätern wie Mose, Josua, Samuel, David und Salomo.

Nachdem das Volk den HERRN als den wahren Gott erkannt hatte, wurde nicht nur die Verbindung mit ihren Vätern, bzw. mit dem Glauben ihrer Väter, wiederhergestellt, sondern vor allem die praktische Verbindung mit Gott selbst. Gott konnte wieder in Gunst auf sein Volk herabblicken, das Er sich gebildet hatte, um seinen Ruhm zu erzählen (Jes 43,21). Der Segen kam wieder „von oben herab, von dem Vater der Lichter“ (Jak 1,17). Der Regen konnte wieder reichlich herabströmen und die Hungersnot beenden, die das Land drei Jahre und sechs Monate lang heimgesucht hatte. Gott segnete sein Volk wieder. Und in einem noch reicheren Maß tat Er das durch den Nachfolger Elias, den Propheten Elisa, dessen Leben und Wunder ein großartiges Vorbild von der Person und dem Werk Christi sind.

1.5. Elia und die Endzeit

So wird es auch in naher Zukunft sein. Elia war ein Wegbereiter. Wenn die Verbindung zwischen Gott und seinem alttestamentlichen Bundesvolk wiederhergestellt sein wird, wird die Zeit der Wiederkunft des Messias und der Errichtung des Friedensreiches anbrechen. Wenn das Volk zu Gott zurückgeführt ist, kann Gott zu ihm kommen und sich in seinem Gesalbten, in seinem Christus, offenbaren. Es geht schließlich um Ihn. Der Herr Jesus wird als der Erstgeborene, als der Erbe aller Dinge, in die Welt kommen (Heb 1,6), und alle werden Ihn anbeten. Die Zeit der großen Drangsal – ein Zeitabschnitt, der exakt ebenso lange wie die Trockenheit zur Zeit Elias dauern wird, nämlich drei Jahre und sechs Monate oder 1260 Tage – wird in die segensreiche Regierungszeit des Friedefürsten Jesus Christus einmünden.

Darum zieht die Schrift eine deutliche Verbindung zwischen dem Propheten Elia und Johannes dem Täufer, dem Vorläufer des Messias (vgl. Jes 40,3; Mal 3,1; 3,23.24; Mt 3,1–3; 11,10–15; Mk 1,1–3;

9,11–13; Lk 1,17.76.78; 3,3–5.15–17; 7,27; Joh 1,19–28). Johannes trat im Geist und in der Kraft des Elia auf. Er war der Elia, der kommen sollte – sofern man ihn tatsächlich als den Vorläufer des Messias anerkannt und auch Christus selbst als den verheißenen Heiland im Glauben angenommen hätte (Mt 11,14.15). Wie wir wissen, ist das aber nicht geschehen, und deshalb ist das Heil jetzt zu den Nationen gekommen.

Aber diese Prophezeiungen haben auch noch einen zukünftigen Aspekt. Es gibt eine endgültige Erfüllung, die in der Endzeit stattfinden wird. Dann werden zwei Zeugen auftreten, die dieselbe Macht haben wie Mose, der Gesetzgeber Israels, und Elia, der große Prophet, der das Volk zu dem HERRN zurückführte. Diese beiden Zeugen werden auch die gleichen Zeichen tun (Offb 11,6). Das sind dann die letzten Vorläufer des wiederkommenden Herrn, denn es geht um Christus und um das kommende Reich Gottes (Offb 11,15). In jenen Tagen wird es auch einen gläubigen Überrest aus Israel geben, der der Verführung zum Götzendienst nicht erliegen wird – vergleichbar mit den siebentausend, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt und sein Bild nicht geküsst hatten (1Kön 19,18; Offb 13,13–15).

2. Das Gebet um Trockenheit

„Und Elia, der Tisbiter, von den Beisassen Gileads,
sprach zu Ahab: So wahr der HERR lebt, der Gott Israels,
vor dessen Angesicht ich stehe, wenn es in diesen Jahren Tau und
Regen geben wird, es sei denn auf mein Wort!“
(1Kön 17,1).

„Elia war ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir;
und er betete ernstlich, dass es nicht regnen möge,
und es regnete nicht auf der Erde
drei Jahre und sechs Monate“
(Jak 5,17).

2.1. Das erste Auftreten des Propheten Elia

Es ist immer gut, die Angaben des Alten und des Neuen Testaments miteinander zu vergleichen. Das gilt auch für diese Geschichte. Während der erste Bibeltext (1Kön 17) das *Auftreten* Elias vor Ahab beschreibt, lässt der zweite (Jak 5) uns einen Blick in das *Gebetsleben* des Propheten tun. Sein mutiges Handeln wurde von der Kraft des Gebets getragen. Auf den ersten Blick scheint es ein eigenartiges Gebet des Propheten Elia zu sein, wenn er darum betet, dass es nicht regnen möge. Warum war das nötig?

Es war nicht etwa ein flüchtiges oder spontanes Gebet, das Elia sprach. Das wäre eine verkehrte Schlussfolgerung aus den Worten von Jakobus. Die Geschichte, die wir in 1. Könige 17 bis 19 lesen, zeigt uns, dass das spätere Gebet um Regen mit einem intensiven Gebetskampf und einer besonderen Gebetshaltung verbunden war (1Kön 18,41–46). Das wird auch bei dem früheren Gebet um Trockenheit so gewesen sein. Elia betete darum, dass es *nicht* regnen möge. Im Anschluss daran kündigte er als der Sprecher Gottes eine Zeit der Trockenheit an.

Aber das ging nicht so einfach an ihm vorbei, sondern muss ihn innerlich tief berührt haben. Elia konnte das nur deshalb tun, weil er sich zuvor mit dem schlimmen Zustand des gesamten Volkes eingemacht hatte und dessen Abweichen vor dem Angesicht Gottes bekannt und verurteilt hatte. Das ist auch eine wichtige Lektion für unser eigenes Gebetsleben und für Situationen unter den Kindern Gottes, mit denen wir zu tun haben.

Der Prophet Elia stand *vor dem Angesicht Gottes* (1Kön 17,1). In der Gegenwart des lebendigen Gottes demütigte Elia sich zuerst wegen des Zustandes des sündigen Volkes. In seinen Gebeten hat er mit dem Problem des Götzendienstes gekämpft, dem Hinken auf beiden Seiten, das sich im Leben des Volkes Israel so festgesetzt hatte. Irgendwann wird ihm dann Gott deutlich gemacht haben, dass es so nicht mehr weiterging und Er sein Volk richten musste. Der Prophet hat daraufhin seine Hand in die Hand Gottes gelegt. Und dann betete er, dass es nicht regnen möge, dass Gott seine segnende Hand von dem Volk, das Er liebte, zurückziehen möge. „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er, er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt“ (Heb 12,6).

Danach sehen wir das äußere Auftreten des Propheten, seine plötzliche Konfrontation mit dem König Ahab, die mit seinem vorhergehenden Gebetskampf übereinstimmte und darin auch ihren Ausgangspunkt fand. Diese Begegnung mit Ahab wird im ersten Vers von 1. Könige 17 kurz und eindrücklich beschrieben. Elia kündigte das Gericht im Namen dessen an, der ihn gesandt hatte: „So wahr der HERR lebt, der Gott Israels, vor dessen Angesicht ich stehe, wenn es in diesen Jahren Tau und Regen geben wird, es sei denn auf mein Wort!“ (1Kön 17,1b).

2.2. Gottes Diagnose

Diese prophetische Ankündigung folgt direkt auf das Sündenregister des Königs Ahabs, mit dem das vorhergehende Kapitel schließt (1Kön 16,29–34). Gott wollte dadurch deutlich machen, dass das Maß nun voll war. Er sandte seinen Boten in einem kritischen Augenblick in der Geschichte Israels, als das Land vom Götzendienst erfüllt war.

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass „Elia, der Tisbiter“ aus Gilead stammte, dem Bergland zwischen dem Jabbok und dem Bach Krith, einem Bach, der in den Jordan mündete (1Kön 17,1.3). Dort musste der Prophet sich auch verbergen, nachdem er Ahab das Gericht angekündigt hatte. Elia kam somit aus dem Land, das *jenseits des Jordan* lag. Möglicherweise war das verheißene Land so durch den Götzendienst verunreinigt, dass Gott keinen anderen Propheten gebrauchen konnte. Es ist auch auffallend, dass Elia außerhalb des Landes in den Himmel aufgenommen wurde, nachdem er zusammen mit Elisa durch den Jordan gezogen war (2Kön 2). So ehrte Gott seinen Knecht, indem Er ihn zu sich nahm, und zwar *außerhalb* des Landes, mit dem Er einen Rechtsstreit hatte.

Die Aufzählung der Sünden Ahabs beginnt damit, „dass er in den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, wandelte“, der den Kälberdienst in Bethel und Dan einsetzte (1Kön 12,28.29). Das war eine götzendienerische Nachahmung des Gottesdienstes des HERRN. Es wird von vielen Königen berichtet, dass sie „auf den Wegen Jerobeams und in seiner Sünde, die er Israel zu begehen veranlasst hatte“, wandelten (1Kön 15,34). Aber das war noch das „Geringste“ von all den bösen Dingen, die Ahab tat (1Kön 16,31). Unter dem Einfluss seiner Frau Isebel, der Tochter Etbaals, des Königs der Zidonier, diente er dem Baal und beugte sich vor ihm nieder. Baal (d. h. „Herr“) war der Sonnengott und der Hauptgott der Phönizier, so wie Astarte (oder Astoreth) die Mondgöttin war.² Später baute er in Samaria für den Baal einen Tempel und einen Altar. Ahab machte auch „die Aschera“ („ein Ascherabild“, LÜ). Dabei geht es um den Aschera-Dienst. Aschera (Mehrzahl *Ascherot*) war eine kanaanitische Fruchtbarkeitsgöttin, die bereits in Richter 3,7 erwähnt wird. Isebel hatte 450 Propheten des Baal und 400 Propheten der Aschera, die an ihrem Tisch aßen (1Kön 18,19).

2.3. Der bereits von Mose vorhergesagte Fluch

In den Tagen Ahabs wurde auch Jericho wieder aufgebaut, und zwar von Hiel, dem Betheliter. Das kostete seinen beiden Söhne das Leben

² Bei den Kanaanitern war Baal der Wettergott und der Herr der Ernte. Er wurde oft mit Blitzen in der Hand abgebildet. Doch bei der Gegenüberstellung auf dem Karmel war es nicht Baal, sondern der lebendige Gott, der mit Feuer aus dem Himmel antwortete.

(1Kön 16,34). Jericho war sozusagen die Stadt des Fluches. Nach der Zerstörung der Stadt hatte Josua nämlich geschworen: „Verflucht vor dem HERRN sei der Mann, der sich aufmachen und diese Stadt Jericho wieder aufbauen wird! Mit seinem Erstgeborenen wird er ihren Grund legen und mit seinem Jüngsten ihre Tore aufstellen“ (Jos 6,26).

Das macht den Ernst der Situation deutlich. So wie dieser Betheliter durch seinen Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes den Fluch über sich brachte, so kam das ganze Land wegen der Einführung des Götzendienstes unter das Gericht Gottes. Es gab jetzt kein Hinauszögern mehr. Elia sprach im Auftrag dessen, der ihn gesandt hatte, den Fluch über Land und Leute aus: Es würde weder Tau noch Regen geben, und somit keinen Segen von oben, keine Fruchtbarkeit, keine Ernte und kein neues Leben (1Kön 17,1).

Ahab meinte, *Elia* hätte Israel ins Unglück gestürzt. Dabei waren gerade er und das Haus seines Vaters die Ursache für das ganze Elend (1Kön 18,17.18). Weil sie Gottes Gebote verlassen hatten und dem Baal nachfolgten, war der Fluch über Israel gekommen. Wenn Ahab das Buch des Gesetzes, das 5. Buch Mose, das alle Könige bei sich haben sollten, gelesen hätte, hätte er es besser gewusst (5Mo 17,18–20). Mose hatte bereits vor langer Zeit prophezeit, dass Götzendienst zur Folge hätte, dass Gott den Himmel verschließen würde, „dass kein Regen sei und der Erdboden seinen Ertrag nicht gebe und ihr bald aus dem guten Land vertilgt werdet, das der HERR euch gibt“ (5Mo 11,17). Wenn sie jedoch den HERRN lieben und Ihm mit ihrem ganzen Herzen und ihrer ganzen Seele dienen würden, würde Er dem Land den Regen zu seiner Zeit geben, so dass sie reichlich Getreide, Most und Öl einsammeln könnten (5Mo 11,13–15).

Gleiches finden wir auch am Ende des 5. Buches Mose, wo der Segen und der Fluch ausgesprochen werden. Das Bewahren der Gebote Gottes würde dazu führen, dass der HERR seine reiche Schatzkammer, den Himmel, für sie öffnen würde, um zu seiner Zeit dem Land den Regen zu geben und alles Werk ihrer Hände zu segnen (5Mo 28,12). Aber wenn die Israeliten der Stimme Gottes nicht gehorchen würden, würden manche Plagen sie treffen: „Und dein Himmel, der über deinem Haupt ist, wird Erz sein, und die Erde, die unter dir

ist, Eisen“ (5Mo 28,23). Statt des erfrischenden Regens würde der HERR Staub und Sand auf sie herabfallen lassen, bis sie vertilgt wären (5Mo 28,24).

2.4. Segnet, und flucht nicht

Der Fluch des Propheten stützte sich daher auf das *geschriebene* Wort Gottes. Der Himmel würde wegen der Sünde Israels verschlossen bleiben. Auch Salomo spielt in seinem Gebet zur Einweihung des Tempels darauf an (1Kön 8,35.36). Die Beziehung zwischen dem HERRN und seinem Volk war derartig gestört, dass diese Strafmaßnahme angebracht war.

Das alles macht die ganze Sache für uns verständlicher, die wir als Christen in der Zeit der *Gnade* leben. Unsere Haltung zu unserer Umgebung wird mehr durch die Liebe Gottes und den Reichtum seiner Gnade bestimmt, wie Er sie in seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, entfaltet hat (vgl. Joh 1,14–18). Daher ruft der Apostel Paulus uns auf zu *segnen*, und nicht zu fluchen (Röm 12,14). Es geht hier um unser Verhalten gegenüber möglichen Feinden, Menschen, die uns verfolgen. In der Bergpredigt hatte der Herr seinen Jüngern etwas Ähnliches geboten: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5,44). Dabei sollen wir uns von der *Güte* unseres Gottes leiten lassen. Dann sind wir vollkommen, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist, der seine Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45–48).

Auch im Umgang mit anderen Christen sollten wir in unserem Urteil zurückhaltend sein (Röm 14,1.2; 1Kor 4,1–5). Es kommt der Tag, an dem *der Herr* alles ans Licht bringen und die Überlegungen der Herzen offenbaren wird. „Dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott.“ Natürlich darf das nicht dazu führen, dass keine gesunde Gemeindezucht mehr geübt wird. Paulus sagt nämlich auch: „... richtet ihr nicht die, die drinnen sind?“ (1Kor 5,12).

Wir müssen dabei bedenken, dass die Apostel eine ganz besondere Stellung hatten. Als Gesandte des auferstandenen Herrn waren sie mit einer *besonderen* Autorität bekleidet, so dass ihr Auftreten

manchmal eine gewisse Übereinstimmung mit dem Handeln Elias zeigt. Dabei geht es dann nicht so sehr darum, dass ein (zeitlicher) Fluch auf ein ganzes Land oder eine ganze Nation gelegt wird, sondern auf einzelne Personen. Wir sehen das z. B. bei Paulus, als er einen Fluch über Elymas, den Zauberer aussprach (Apg 13,4–12), bestimmte Personen Satan überlieferte (1Kor 5,5; 1Tim 1,20) oder ein „Anathema“ über solche aussprach, die den Herrn nicht liebten (1Kor 16,22). Aber der Hinweis auf das Kommen des Herrn (Maranatha), der unmittelbar darauf folgt, zeigt, dass das endgültige Gericht erst bei der Wiederkunft Christi zur Ausführung kommt. Der Apostel spricht auch einen Fluch über alle aus, die ein anderes Evangelium verkündigen (Gal 1,8.9).

2.5. Der Zusammenhang mit der Endzeit

Diese ernstesten Dinge lassen uns ganz von selbst an die Zukunft denken, an die letzten Tage vor dem Wiederkommen des Herrn. Die Zeit der Trockenheit dauerte drei Jahre und sechs Monate (Jak 5,17). Das stimmt mit der Dauer der Drangsalszeit überein, wie sie uns im Buch der Offenbarung beschrieben wird. Dort werden drei verschiedene Zeitangaben gemacht, die jedoch exakt denselben Zeitabschnitt bezeichnen: „42 Monate“ (11,2; 13,5), „1260 Tage“ (11,3; 12,6), „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“ (12,14; vgl. Dan 7,25; 12,1.7).

Während dieses Zeitraums von dreieinhalb Jahren werden zwei Propheten in Jerusalem auftreten, die die Macht haben werden, den Himmel zu verschließen, „damit während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle“ (Offb 11,6). Wie der Textzusammenhang zeigt, weisen diese beiden Zeugen die Eigenschaften von Mose und Elia auf. Auch verrichten sie die gleichen Zeichen. Wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben, werden sie von dem Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, getötet werden. Damit ist das erste Tier aus Offenbarung 13 gemeint, das Haupt des wiederhergestellten Römischen Reiches (vgl. Offb 17,7.8). Die beiden Zeugen werden jedoch auferstehen und in den Himmel aufgenommen werden, so wie auch Elia am Ende seiner Laufbahn plötzlich in den Himmel aufgenommen wurde (vgl. 2Kön 2).

Dann stehen wir jedoch unmittelbar vor der Wiederkunft Christi, wie die folgenden Verse in Offenbarung 11 zeigen. Der siebte Engel

posaunt, und laute Stimmen im Himmel kündigen die Weltherrschaft unseres Gottes und seines Gesalbten an. Christus wird als König in alle Ewigkeit herrschen. Und Er bleibt seinem Bund mit Israel treu, wie der letzte Vers dieses Kapitels zeigt (Offb 11,19). Interessanterweise ist dabei auch die Rede von „Blitzen und Stimmen und Donner und einem Erdbeben“, ebenso wie es auch bei der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes war, die Elia auf dem Berg Horeb erlebte (1Kön 19,9ff.). Der Herr kommt, und Er wird die Völker in Gerechtigkeit richten. Wir hingegen erwarten Ihn als Heiland und stimmen ein in das Verlangen des Geistes und der Braut: „Amen, komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,17.20).

3. Das Gebet um das tägliche Brot

„Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch
am Morgen und Brot und Fleisch am Abend,
und er trank aus dem Bach“
(1Kön 17,6).

„Denn so spricht der HERR, der Gott Israels:
Das Mehl im Topf soll nicht ausgehen,
und das Öl im Krug nicht abnehmen bis auf den Tag,
da der HERR Regen geben wird auf den Erdboden.
Und sie ging hin und tat nach dem Wort Elias;
und sie aß, er und sie, und ihr Haus, viele Tage“
(1Kön 17,14.15).

3.1. Verbirg dich am Bach Krith

Nach dem ersten öffentlichen Auftreten Elias folgte für ihn ein ganz *anderer* Zeitabschnitt, eine Zeit der Stille und der Besinnung. Er musste sich aus der Öffentlichkeit zurückziehen und sich am Bach Krith verbergen, einem Bach, der östlich vom Jordan lag. Möglicherweise kannte der Prophet, der aus dem Gebirge Gilead stammte, diese Gegend bereits aus seiner Kindheit, so dass es ihm jetzt nicht schwerfiel, sich dort heimisch zu fühlen. Trotzdem stand die Einsamkeit dort im starken Gegensatz zu seinem öffentlichen Auftreten am Hof des Königs Ahab, wo seine prophetische Botschaft zweifellos einen starken Eindruck hinterlassen hatte. Die Bestürzung am Hof wird nicht gering gewesen sein, und wahrscheinlich ist Elia sofort zur unerwünschten Person erklärt worden (vgl. 1Kön 18,8–14). Ahab hatte überall nach ihm suchen lassen, konnte ihn aber nicht finden.

An dem Ort, den Gott ihm angewiesen hatte, war Elia sicher. Dort lebte er geborgen in Gott (vgl. Ps 27,5). So wird es auch dem Überrest aus Israel während der Drangsalzeit ergehen, wenn er in die Wüste fliehen muss. Dort wird er einen Ort der Geborgenheit finden, „eine von Gott bereitete Stätte“, wo er von Gott ernährt wird (Offb 12,6.14).

Nach seinem plötzlichen Erscheinen am Hof musste Elia nun lernen, persönlich dem Wort Gottes gehorsam zu sein. Auf den Befehl des HERRN hin war er mit einer Gerichtsbotschaft zu *Ahab* gegangen, nun aber musste er *selbst* auf eine konkrete Anweisung des HERRN hören: „Und das Wort des HERRN erging an ihn, indem er sprach: Geh fort von hier und wende dich nach Osten, und verbirg dich am Bach Krith, der vor dem Jordan ist“ (1Kön 17,2.3). Diese Erfahrung ist auch für uns von praktischer Bedeutung. Als Gläubige dürfen wir keinen eigenen Weg gehen, sondern müssen uns durch das Wort Gottes und durch seinen Geist leiten lassen. Sind wir bereit, dahin zu gehen, wohin Er uns sendet? Der Ort, an den Er uns schickt, ist gut für uns. Elia wusste nicht genau, wie lange die Schule am Bach Krith dauern würde, aber er war gehorsam und sträubte sich nicht dagegen. Das Wort des HERRN mit dem Auftrag, sich Ahab zu zeigen, erging erst nach drei Jahren wieder an ihn (1Kön 18,1). Während dieser Jahre musste er täglich neu darauf warten und hören, welche Anweisung ihm sein Auftraggeber geben würde. Elia war nur ein Diener, und so lernte er in dieser Zeit Gehorsam und tägliche Abhängigkeit. Die Wichtigkeit einer geistlichen Schulung dürfen wir nicht unterschätzen.

3.2. Ich habe den Raben geboten, dich zu versorgen

Obwohl der Glaube Elias an jedem Tag wieder neu auf die Probe gestellt wurde, hatte er doch keinen Grund, an der treuen Fürsorge seines Meisters zu zweifeln. Er hatte eine ausdrückliche Zusage des HERRN, dass *Er* ihn an dem einsamen Fleckchen am Bach Krith mit Nahrung versorgen würde: „Ich habe den Raben geboten, dich dort zu versorgen“ (1Kön 17,4). Dieser Vers enthält einige wichtige Punkte zu unserer Belehrung:

1. Gott der HERR ist der Schöpfer von Himmel und Erde. Er gibt den *jungen* Raben Futter, wenn sie rufen (Ps 147,9). Er kann

aber auch ausgewachsenen Raben gebieten – ganz gegen ihre Natur –, die Nahrung nicht aufzufressen oder sie ihren Jungen zu geben, sondern sie irgendwo hinzubringen und sie einem hungrigen Propheten zu überlassen.

2. Gott hatte sein Versprechen ausdrücklich nur für den Ort gegeben, den Er dem Propheten genannt hatte, also für die Stelle am Bach Krith und nicht anderswo. Vielleicht sollte das Wörtchen „dort“ betont werden: *Dort* werden dich die Raben versorgen. Gott sorgt für uns, wenn wir seine Wege gehen.
3. So sollte Elia jeden Tag verwirklichen, was der Herr Jesus einmal seine Jünger lehren würde, nämlich nicht besorgt zu sein und *die Raben zu betrachten* (Lk 12,22–24). Sie säen nicht und ernten nicht, sie haben weder Vorratskammern noch Scheunen, und doch werden sie von Gott ernährt. Wie viel höher als die Vögel stehen wir jedoch als Kinder Gottes!
4. Der Rabe ist ein Aasvogel, aber auch ein erstklassiger Raubvogel. Noah ließ einen Raben aus dem Fenster der Arche fliegen, und der Rabe fand Nahrung, obwohl die Wasser noch nicht von der Erde vertrocknet waren (1Mo 8,7). Der Rabe war ein unreines Tier. Alle Arten von Raben waren für die Israeliten ein Gräuel (3Mo 11,15). Der Prophet empfand es wahrscheinlich als demütigend, dass er, was sein tägliches Brot anging, ausgerechnet von unreinen Vögeln abhängig war. Auch wir leben in einer Welt, die in vieler Hinsicht „unrein“ ist, einer Welt, deren Fürst Satan ist. Dennoch dürfen wir von ihr Gebrauch machen, um unseren Lebensunterhalt zu bestreiten (vgl. 1Kor 7,31).

In der Einsamkeit am Bach Krith (der Name bedeutet „Trennung“) wurde der Prophet für seinen späteren Dienst unter dem Volk Gottes zugerüstet. Er lebte dort in täglicher Abhängigkeit vom HERRN, in ganzer Hingabe an den Gott, in dessen Dienst er stand. Er hat die Raben betrachtet und jeden Morgen und jeden Abend nach ihnen Ausschau gehalten. Zweifellos hat er auch für die Nahrung, die die Raben ihm brachten, gebetet und gedankt. Sie taten das ganz treu: „Die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und Brot und Fleisch am Abend“ (1Kön 17,6). Ich glaube, dass Elia in seinen täglichen Gebeten ebenso treu gewesen ist. Es war nämlich durchaus

nicht selbstverständlich, dass die Raben am nächsten Tag wiederkamen! An jedem Tag war er wieder neu auf die Hilfe von oben angewiesen. Und so lehrte der Herr später seine Jünger beten: „Unser nötiges [o. tägliches] Brot gib uns heute“ (Mt 6,11).

Diese Versorgung mit Nahrung erinnerte an die Fürsorge Gottes für sein irdisches Volk während der Wüstenreise. Er ließ ihnen *Brot* aus dem Himmel regnen und sandte ihnen auch *Fleisch*. Die Wachteln bedeckten das Lager, als sie in der Wüste Sin unterwegs waren (2Mo 16,4ff.). Das Manna, das Brot aus dem Himmel, spricht von Christus als dem *Brot des Lebens* (Joh 6,26ff.). In Johannes 6 wird jedoch auch vom *Essen seines Fleisches* und vom Trinken seines Blutes gesprochen. Das ist für jeden, der an Ihn glaubt, die wahre Speise und der wahre Trank.

Unsere Gebete (auch für das tägliche Brot) kann man mit dem täglichen Brandopfer vergleichen, das jeden Morgen und jeden Abend geopfert wurde (vgl. Ps 141,2). Durch diese täglichen Opfer wurde die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk zum Ausdruck gebracht und auch aufrechterhalten. Die Zeit des Abendopfers wird im Neuen Testament „die Stunde des Gebets“ genannt (Apg 3,1; 10,3.30). Natürlich sind wir im gegenwärtigen Heilszeitalter nicht mehr an bestimmte Gebetszeiten gebunden, sondern werden vielmehr dazu aufgerufen, *allezeit* und *unablässig* zu bitten und zu danken (Lk 18,1; Kol 4,2; 1Thes 5,17.18). Das Essen wird jedoch deutlich mit dem Gebet verbunden (Röm 14,6; 1Tim 4,4.5). Die Speise wird sogar durch Gottes Wort und durch Gebet „geheiligt“, d. h. sie wird herausgehoben als eine Gabe Gottes. Es ist darum eine gute Gewohnheit, bei den Mahlzeiten zu beten und die Bibel zu lesen. Das Danken für das Essen ist dabei nicht nur eine persönliche Sache, sondern kann auch *in der Öffentlichkeit* geschehen. Das zeigt uns ganz deutlich und beispielhaft der Herr selbst und auch der Apostel Paulus (Joh 6,11; Apg 27,35).

3.3. Und er trank aus dem Bach

Als Elia später nach Zarpas geschickt wurde und auch da auf wunderbare Weise von Gott versorgt wurde, wird er auch nicht ohne Gebet und ohne zu danken von dem Mehl aus dem Topf und dem Öl aus

dem Krug der Witwe gegessen haben. Sowohl dort als auch am Bach Krith war er an jedem Tag völlig abhängig von dem, der ihn gesandt hatte. Der Prophet wird diese Abhängigkeit sicher in seinen Gebeten zum Ausdruck gebracht haben.

Zunächst aber sehen wir ihn noch am Bach Krith, der in den Jordan mündete. Wie wir bereits sahen, brachten ihm die Raben dort zweimal täglich Brot und Fleisch, und er trank aus dem Bach. Gott sorgte somit dafür, dass der Prophet zu essen und zu trinken hatte. Das Wasser des Baches, das einem Felsen entsprungen war, wird Elia erneut an die Fürsorge Gottes für sein Volk während der Wüstenreise erinnert haben (2Mo 17,1-7). Das Trinken aus dem Bach ist auch im übertragenen Sinn ein schönes Thema (vgl. Ps 65,10). Gottes Bach ist voll Wasser. Als Christen dürfen wir von dem lebendigen Wasser trinken, das aus dem geschlagenen Felsen, dem gekreuzigten Christus, quillt (1Kor 10,4; 12,13). Der Heilige Geist ist die Gabe Gottes an uns aufgrund des Leidens und Sterbens unseres Heilandes. Er ist jetzt mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt und hat uns mit Kraft aus der Höhe bekleidet (Lk 24,49). Das bedeutet: Er hat uns seinen Geist geschenkt, der uns neues Leben gibt und in uns eine Quelle lebendigen Wassers ist, das ins ewige Leben quillt (Joh 4,14).

In dieser Hinsicht gibt es eine Parallele zwischen Elia und Christus. Der Messias hat während seines Lebens auf der Erde auch „aus dem Bach“ getrunken (Ps 110,7a). Als Mensch auf der Erde war Er nämlich völlig abhängig von seinem Gott und Vater, der Ihn gesandt hatte. In Ihm fand Er all seine Hilfsquellen und tat stets, was dem Vater wohlgefällig war. Er trank aus dem Bach des Wortes Gottes und konnte so Satan, den großen Widersacher, überwinden. Auch das finden wir prophetisch in diesem Psalm: „Auf dem Weg wird er trinken aus dem Bach, darum wird er das Haupt erheben“ (Ps 110,7). Obwohl Christus auf dem Kreuz scheinbar eine Niederlage erlitt, errang Er in Wirklichkeit den größten denkbaren *Triumph* über seinen Erzfeind. Das *Erheben* des Hauptes weist darauf hin. An diesem großen Sieg dürfen wir als Gläubige teilhaben, und so können wir von Kraft zu Kraft gehen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass wir als abhängige Geschöpfe „aus dem Bach“ trinken und nicht unseren eigenen Weg wählen.

4. Das Gebet um die Auferweckung eines Toten

„Und er rief zu dem HERRN und sprach:
HERR, mein Gott, hast du gar an der Witwe,
bei der ich mich aufhalte, übel getan, ihren Sohn zu töten?
Und er streckte sich dreimal über das Kind
und rief zu dem HERRN und sprach:
HERR, mein Gott, lass doch die Seele dieses Kindes
wieder in sein Inneres zurückkehren!
Und der HERR hörte auf die Stimme Elias,
und die Seele des Kindes kehrte wieder in sein Inneres zurück,
und es wurde lebendig“
(1Kön 17,20–22).

4.1. Nach Zarpāt

Nach einiger Zeit ging der Aufenthalt des Propheten Elia am Bach Krith zu Ende, weil er dort nicht mehr genug Wasser bekam. Der Bach trocknete aus, „denn es war kein Regen im Land“ (1Kön 17,7). Elias Glaube wurde dadurch auf die Probe gestellt, und zweifellos wird er dieses Problem in seinen Gebeten auch Gott vorgetragen haben. Der lebendige Gott, der ihn an den Bach Krith geschickt hatte, hatte aber bereits eine Lösung. Diesmal musste Elia nach Zarpāt gehen, das zu Sidon gehört, denn dort würde ihn eine Witwe versorgen. Zwischen den Versen 4 und 9 in 1. Könige 17 gibt es eine deutliche Parallele. Am Bach Krith hatte Gott *den Raben geboten*, ihn dort mit Nahrung zu versehen, und in Zarpāt hatte Gott *einer Witwe geboten*, ihn zu versorgen. Er weiß, was das Beste ist, Er ist allwissend und allmächtig. Er herrscht über die Tierwelt und konnte so den Raben gebieten, für den Propheten zu sorgen. Nun aber gab Er diesen Auftrag einer armen Witwe in Zarpāt (was „Schmelzofen“ bedeutet). Ja, Er lenkt das Weltall, und „Wasserbä-

chen gleicht das Herz eines Königs in der Hand des HERRN; wohin immer er will, neigt er es“ (Spr 21,1).

Elia musste daher nach Sidon ziehen, das wohlgeremt die Gegend war, aus der Isebel stammte. Dort, wo sich das Zentrum des Baalsdienstes befand, hatte Gott für ihn einen sicheren Ort bereitet, wo Er ihn weiter versorgen wollte. Niemand würde den Propheten dort suchen. Aus dem Zusammenhang wird deutlich, dass Elia hier wohl eine geraume Zeit zugebracht hat, vermutlich ein bis zwei Jahre (vgl. 1Kön 18,1). Diese Zeit war sowohl für ihn selbst als auch für die Witwe und ihren Sohn, bei denen er einkehrte, eine Segenszeit, wie wir noch sehen werden. Diesem Aufenthalt schenkt der Herr Jesus viele Jahrhunderte später im Neuen Testament noch Beachtung. Zarpas wird dort „Sarepta im Gebiet von Sidon“ genannt. Und auch an die Dauer der Trockenzeit wird erinnert: drei Jahre und sechs Monate (Lk 4,25.26). Wir lernen in Lukas 4, dass kein Prophet in seiner Vaterstadt geliebt wird und dass Gott in seiner auserwählenden Gnade auch an Menschen außerhalb der Landesgrenzen Israels denkt.

4.2. Das Menü: Mehl und Öl

Als Elia an das Stadttor von Zarpas kam, sah er dort eine Witwe, die dabei war, Holz aufzusammeln (1Kön 17,10a). Wahrscheinlich war sie an ihrem Witwenkleid zu erkennen (vgl. 1Mo 38,14.19). Der HERR ebnete so den Weg für Elia, indem Er ihn schon gleich zu Anfang „einer Witwe“ begegnen ließ. Aber war das nun auch die Witwe, von der der HERR gesprochen hatte? Vielleicht zweifelte der Prophet daran und wollte ihre Bereitschaft, ihm zu helfen, auf die Probe stellen. Darum äußerte er zuerst die Bitte: „Hole mir doch ein wenig Wasser im Gefäß“ (1Kön 17,10b). Als die Frau dann, ohne etwas zu sagen oder zu fragen, Wasser holte, äußerte Elia noch eine zweite Bitte: „Hole mir doch einen Bissen Brot“.

Das war die Einleitung zum nun folgenden Wunder. Auf die zweite Bitte reagierte die Frau dann doch mit einer Bemerkung, aus der hervorging, dass die Nahrung auch in ihrem Land infolge der Hungersnot knapp geworden war. Sie hatte nur noch eine Handvoll Mehl im Topf und etwas Öl im Krug. Das Holz, das sie aufgesammelt hatte, brauchte sie für das Feuer. Nachdem sie eine letzte Mahlzeit für sich

und ihren Sohn bereitet haben würde, blieb nur noch der Hungertod (1Kön 17,11.12). Elia beruhigte sie jedoch mit den Worten: „Fürchte dich nicht! Geh hinein, tu nach deinem Wort; doch bereite mir zuerst einen kleinen Kuchen davon und bring ihn mir heraus; und dir und deinem Sohn bereite danach zu. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht ausgehen, und das Öl im Krug nicht abnehmen bis auf den Tag, da der HERR Regen geben wird auf den Erdboden“ (1Kön 17,13.14). Auf diese Weise war sichergestellt, dass sowohl sie als auch er und ihr Haus eine Zeitlang erst einmal mit Nahrungsmitteln versorgt waren. Die Frau musste ihren Glauben an das Wort des HERRN allerdings zunächst dadurch *beweisen*, dass sie zuerst dem Propheten einen Kuchen bereitete. Offensichtlich hat sie das auch getan, ohne sich dagegen zu sträuben.

Der Aufenthalt im Haus der Witwe kann, wie gesagt, ein bis zwei Jahre gedauert haben. Aber „das Mehl im Topf ging nicht aus, und das Öl im Krug nahm nicht ab, nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte“ (1Kön 17,16). Das war eine lang anhaltende „wunderbare Speisung“.

Es war auch ein besonderes Menü, das aus *Mehl* und *Öl* bestand. Das erinnert uns an die Nahrung der Priester in Israel, die ja von den darbrachten Speisopfern essen durften (3Mo 2). Das Feinmehl weist auf die völlige Reinheit Christi als Mensch hin, und das Öl, mit dem das Feinmehl angemacht und bestrichen wurde, ist ein Bild vom Wirken und von der Salbung des Heiligen Geistes. Christus ist das wahre Brot für hungrige Herzen. Ernähren wir uns täglich von Ihm?

4.3. Das Gebet um Auferweckung

Die Zeit in Zarpat verstrich jedoch nicht ohne weitere Probleme. Es war sogar eine sehr schwere Prüfung, durch die die arme Witwe gehen musste. Ihr (einziger) Sohn wurde ernsthaft krank und erlag schließlich seiner Krankheit (1Kön 17,17). Menschlich gesprochen war die Lage für die Frau hoffnungslos und perspektivlos. Ihr Leben war jetzt ein einziger Scherbenhaufen. Sie reagierte deshalb auch empört gegenüber dem Propheten und machte ihm (indirekt) den Vorwurf, Schuld am Tod ihres Sohnes zu haben. Der Bericht lässt vermuten, dass der Junge noch nicht so alt war. Denn Elia nahm ihn

von ihrem Schoß und trug ihn in das Obergemach. Auch spricht er von der Seele des *Kindes*. Vielleicht musste es so kommen, um die Frau zu einem Schuldbekennnis zu bringen: „Du bist zu mir gekommen, um *meine Ungerechtigkeit* ins Gedächtnis zu bringen und meinen Sohn zu töten!“ (1Kön 17,18).

Glücklicherweise gibt es einen „Gott der Rettungen“, bei dem es sogar „Ausgänge vom Tod“ gibt (Ps 68,21). Das würde sich bald zeigen und unumstößlich beweisen, dass Elia ein Diener des lebendigen Gottes war. Was uns an dieser Begebenheit vor allem interessiert, ist das Gebet des Propheten um die Auferweckung des toten Jungen. Es illustriert ein Gebet um neues Leben, um eine geistliche Erweckung, und ist deshalb auch für uns noch aktuell. Elia legte die Sache ohne Umschweife und ganz ehrlich dem HERRN vor. Dann streckte er sich dreimal über das Kind und rief: „HERR, mein Gott, lass doch die Seele dieses Kindes wieder in sein Inneres zurückkehren“ (1Kön 17,21). Gott antwortete unmittelbar: „Und der HERR hörte auf die Stimme Elias, und die Seele des Kindes kehrte wieder in sein Inneres zurück, und es wurde lebendig“ (1Kön 17,22). Das war eine wunderbare Gebetserhörung. Kein (magisches) Ritual brachte das zustande. So will Gott auch heute noch auf das Gebet von Eltern, Erziehern und anderen Betern hören, wenn sie um geistliches Leben für die Kinder, die Jugendlichen und vielleicht auch für die Älteren in ihrer Umgebung flehen.

Die Tatsache, dass der Prophet sich *dreimal* über das Kind streckte, spricht von Identifikation, von einem völligen Sicheinsmachen. Wir finden das auch bei der Auferweckung des Sohnes der Sunamitin durch den Propheten Elisa (2Kön 4,34) und im Neuen Testament bei der Auferweckung von Eutychus durch den Apostel Paulus (Apg 20,9.10). Typologisch spricht es davon, dass wir von Christus, dem großen Propheten, zu neuem Leben erweckt wurden, weil Er für uns in den Tod gegangen ist, um uns ewiges Leben schenken zu können. Er ist in unseren Tod hinabgestiegen, und wir sind nun *mit Ihm* zu einem neuen Leben auferweckt worden (Röm 6,4–6).

4.4. Siehe, dein Sohn lebt

Mit den ergreifenden Worten: „Siehe, dein Sohn lebt!“, gab der Prophet das Kind seiner Mutter zurück (1Kön 17,23). Eine deutliche

Parallele hierzu sehen wir in der Auferweckung des Jünglings in Nain, den der Herr seiner Mutter zurückgab (Lk 7,15). Die Beziehung, die durch den Tod so grausam zerstört worden war, wurde auf wunderbare Weise wiederhergestellt. Das ist auch in geistlicher Hinsicht so. Wenn der Herr durch seinen Geist neues Leben bewirkt, führt das zu neuen familiären Beziehungen im Kreis der Kinder Gottes, in der Familie Gottes (vgl. 1Joh 2). Gleichzeitig dient es zur Verherrlichung des Herrn und bewirkt, dass sein Name erhoben wird und dass andere der Wahrheit seines Wortes Glauben schenken. So war es auch hier (1Kön 17,24).

In der Geschichte Elias wie auch in der von Elisa wird jeweils nur einmal eine Auferweckung aus den Toten geschildert. So ist es auch im Neuen Testament bei den Aposteln Petrus und Paulus (siehe Apg 9 und 20). Christus selbst hat hingegen *dreimal* einen Toten auferweckt: den Jüngling in Nain (Lk 7), die Tochter von Jairus (Lk 8) und seinen Freund Lazarus (Joh 11). Es stimmt zwar, dass der Befehl, Tote aufzuwecken, den zwölf Jüngern ganz allgemein gegeben wurde (Mt 10,8), doch der Evangelist berichtet kein konkretes Beispiel davon. Die geistliche Anwendung bleibt jedoch bestehen, auch für uns. Christus wirkt immer noch neues Leben durch sein Wort und seinen Geist, und es ist etwas Gewaltiges, dass wir auf diese Weise Segenskanäle für andere sein dürfen. Das Auferstehungsleben ist ein *fruchtbares* Leben.

5. Das Gebet um Feuer vom Himmel

„Und es geschah zur Zeit, da man das Speisopfer opfert,
da trat Elia, der Prophet, herzu und sprach:
HERR, Gott Abrahams, Isaaks und Israels!
Heute werde kund, dass du Gott in Israel bist
und ich dein Knecht,
und dass ich nach deinem Wort dies alles getan habe.
Antworte mir, HERR, antwortete mir, damit dieses Volk wisse,
dass du, HERR, der Gott bist,
und dass du ihr Herz zurückgewandt hast!
Da fiel Feuer des HERRN herab
und verzehrte das Brandopfer
und das Holz und die Steine und die Erde;
und das Wasser, das im Graben war, leckte es auf.
Und als das ganze Volk es sah,
da fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen:
Der HERR, er ist Gott! Der HERR, er ist Gott!“
(1Kön 18,36–39).

5.1. Der HERR oder Baal?

Inzwischen war zwar die Zeit gekommen, dass der HERR wieder Regen auf den Erdboden geben wollte (1Kön 18,1), doch um das zu ermöglichen, musste das Volk zuerst zu einer radikalen Entscheidung für den wahren Gott gebracht werden. In diesem Kapitel sehen wir, wie das tatsächlich geschah und wie Elia das Instrument wurde, das Gott benutzte, um das Volk zu Ihm zurückzuführen. So wird auch in der Endzeit der wahre Dienst des HERRN durch die beiden Zeugen wiederhergestellt werden, die ähnliche Zeichen tun, wie Mose und Elia sie taten (vgl. Mal 3,23.24; Offb 11,3–6).

Der gläubige Überrest des Volkes Gottes wird von seinen Feinden errettet werden und an dem verheißenen Segen teilhaben. Die Götzendiener aber, also alle, die dem Tier und dem falschen Propheten folgen, werden vertilgt werden. Man vergleiche hiermit das Los der Propheten des Baal, die auf Befehl Elias am Bach Kison, der am Fuß des Karmel fließt, geschlachtet wurden. Eine Rechtfertigung für diese Handlung liegt in der Tatsache, dass Isebel bereits früher die Propheten des HERRN getötet hatte (1Kön 18,13.40).

Die Gegenüberstellung des HERRN und des Baal fand auf dem Berg Karmel statt (Karmel bedeutet: Obstgarten). Ganz Israel war Zeuge dieser Konfrontation (1Kön 18,19.21). Der Götzendienst, der unter Ahab eingeführt worden war, hatte das Volk ins Unglück gestürzt (1Kön 18,18; vgl. Jos 6,18; 7,25). Das Volk hatte sich dem Synkretismus (der Religionsvermischung) der damaligen Zeit angepasst. Es hinkte auf beiden Seiten, und das führte zu einem krüppelhaften Lebenswandel (1Kön 18,21; vgl. 2Sam 4,4). Eine Entgleisung im geistlichen Leben führt immer zu geistlichen *Brüchen*, zu einer *Zerrüttung*. Götzendienst wirkt lähmend! Die Gleichgültigkeit des Volkes war so groß, dass ihnen Elia keine Antwort wert war. Nicht ein einziges Wort antworteten sie ihm, als er sie aufforderte, eine klare Entscheidung zu treffen. Das Volk schien ganz im Bann der stummen Götzen zu sein, die weder hören noch reden können.

5.2. Ein Altar für den HERRN aus zwölf Steinen

Elia stellte das Volk vor eine radikale Wahl, indem er eine Art „Wettkampf“ zwischen Gott und den Götzen veranstaltete. Der Gott, der mit Feuer aus dem Himmel antworten würde, der sollte (der wahre) Gott sein (1Kön 18,23.24). Aber er trieb auch Spott mit Baal und seinen Propheten, die alle aufgerufen waren, zum Berg Karmel zu kommen. Stundenlang rief man seinen Namen mit den Worten an: „Baal, antworte uns!“ – „Aber da war keine Stimme und keine Antwort“ (1Kön 18,26). War er in Gedanken versunken oder auf der Reise? Schliefe er vielleicht und musste geweckt werden? Durch solche ironischen Fragen stellte Elia die Hohlheit des Götzendienstes bloß (1Kön 18,27). Nur dem wahren Gott gebührt Ehre. Er schlummert und schläft nicht (Ps 121,4). Die Haltung des Propheten in Bezug auf die Baalspriester spiegelte die Haltung des Psalmisten und des

Propheten Jesaja wider (Ps 115,4–8; Jes 44,9–20). Götzen sind einfach nur das Werk von Menschenhand. Es gibt keinen Felsen außer dem HERRN, der uns gebildet hat und der unser Erlöser ist. Auf Ihn können wir wirklich bauen!

Alle Bemühungen der Baalsdiener waren vergeblich, obwohl sie durch blutige Selbstverstümmelung versuchten, eine Antwort zu erzwingen. Ihre Verletzungen brachten aber ebenso wenig wie ihre Ekstase. Inzwischen war der Nachmittag schon fortgeschritten, und der Zeitpunkt näherte sich, an dem das Abendopfer gebracht werden sollte (1Kön 18,29.36). Die Kraftlosigkeit des Baalsdienstes war zur Genüge deutlich geworden. Nun kam der Augenblick, wo der Prophet Elia als der Handelnde auftreten sollte und wo er sich im Gebet an den *lebendigen* Gott wenden würde. Die Zeit des Abendopfers war eine passende Zeit, um im Gebet vor Gott zu treten und sich zu demütigen. Das sehen wir auch im Leben Esras und im Leben des Propheten Daniel (Esra 9,4.5; Dan 9,20.21). Im Neuen Testament wird diese Zeit „die Stunde des Gebets“ genannt (Apg 3,1). Das war ungefähr die neunte Stunde des Tages, und es ist bemerkenswert genug, dass es gerade die Stunde war, in der Christus seine letzten Worte am Kreuz sprach und in der Er verschied.

Das Brandopfer, das Elia auf dem Karmel darbrachte, war ein Bild des Opfers Christi auf Golgatha. Alle alttestamentlichen Opfer haben ihren Höhepunkt und ihre Erfüllung im Opfer Christi gefunden, in seinem Sühnungswerk, das Er „ein für alle Mal“ vollbracht hat. Der Altar spricht sowohl von der Person Christi als auch von den Resultaten seines Werkes. Er ist der lebendige Stein, zu dem wir nun im Glauben kommen dürfen, um dann auch selbst als lebendige Steine dem Bau eines geistlichen Hauses zu dienen, in dem wir als ein geistliches Priestertum geistliche Schlachtopfer darbringen dürfen (vgl. 1Pet 2,4.5).

Die zwölf Steine, die Elia beim Wiederaufbau des Altars für den HERRN benutzte, weisen auf das Volk in seiner Gesamtheit hin. „Und Elia nahm zwölf Steine, nach der Zahl der Stämme der Söhne Jakobs, an den das Wort des HERRN ergangen war, indem er sprach: Israel soll dein Name sein!“ (1Kön 18,31). Das Volk wurde hier an seinen Ursprung erinnert: Sie hatten *einen* Stammvater. Die Trennung des Reiches in ein Zwei- und ein Zehn-Stämme-Reich war eine trauri-

ge Realität, aber Gott sah sein Volk doch als eine Einheit. Das wird durch die zwölf Schaubrote zum Ausdruck gebracht, die auf dem goldenen Tisch vor dem Angesicht des HERRN lagen (3Mo 24,5–9).

Sogar nach der Gefangenschaft wurden bei der Einweihung des zweiten Tempels zwölf Ziegenböcke „zum Sündopfer für ganz Israel, nach der Zahl der Stämme Israels“, geopfert (Esra 6,17). Auch Paulus sprach von der Erwartung der Auferstehung als der Hoffnung „unseres zwölfstämmigen Volkes“ (Apg 26,7). So ist es auch heute in Bezug auf die Lehre über die Gemeinde. Alle wahren Gläubigen bilden zusammen das *eine* Haus Gottes und den *einen* Leib, von dem Christus das Haupt ist. Geistlich gesprochen gibt es auch heute nur *einen* Altar, *einen* Ort des Gottesdienstes (Heb 13,10).

Die Zahl zwölf finden wir auch bei den drei mal vier, also insgesamt zwölf Krügen mit Wasser wieder, das über das Brandopfer und über das Holz gegossen wurde (1Kön 18,34.35). Elia hielt sich strikt an das Gesetz Moses, sowohl was den Bau des Altars aus (unbehauenen) Steinen angeht als auch bezüglich des Waschens des Brandopfers (2Mo 20,25; 3Mo 1,9.13). Der reichliche Gebrauch an Wasser machte die Echtheit des Opfers und die Kraft des Feuers, das das Opfer und sogar den ganzen Altar verzehrte, um so deutlicher.

5.3. Da fiel Feuer des HERRN herab

Im Gegensatz zu den Propheten des Baal brauchte Elia nicht lange auf eine Antwort zu warten, als er hervortrat und den Namen des HERRN anrief. Elia sprach Ihn auch als den „Gott Abrahams, Isaaks und Israels“ an. Damit berief er sich ausdrücklich auf die bedingungslosen Segensverheißungen, die Gott den Erzvätern gegeben hatte. Zugleich appellierte er an die Gegenwart Gottes in der Mitte seines Volkes und bat Gott, deutlich zu machen, dass er sein Knecht sei und dass er alle diese Dinge in seinem Auftrag tat (1Kön 18,36). Elia richtete sein Gebet nicht vergeblich an den wahren Gott. Der Himmel antwortete sozusagen *unmittelbar* auf das flehentliche Gebet des Propheten. Der Gott, der mit Feuer antworten würde, dieser sollte der wahre Gott sein. So hatte es Elia mit dem ganzen Volk abgesprochen (1Kön 18,24). Und so geschah es auch: „Da fiel Feuer

des HERRN herab und verzehrte das Brandopfer und das Holz und die Steine und die Erde; und das Wasser, das im Graben war, leckte es auf“ (1Kön 18,38).

Um die Bedeutung dieses Geschehens richtig zu verstehen, müssen wir es vor dem Hintergrund des Opfer- und Tempeldienstes betrachten, wie er uns im Alten Testament beschrieben wird. Zum ersten Mal fiel Feuer vom Himmel nach dem Amtsantritt der Priester und zu Beginn des Opferdienstes in der Stiftshütte. Die Herrlichkeit des HERRN erschien damals dem ganzen Volk: „... und es ging Feuer aus von dem HERRN und verzehrte das Brandopfer und die Fettstücke auf dem Altar; und das ganze Volk sah es, und sie jauchzten und fielen auf ihr Angesicht“ (3Mo 9,24). Hier in der Geschichte Elias lesen wir von einer ähnlichen Reaktion des Volkes: „Und als das ganze Volk es sah, da fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen: Der HERR, er ist Gott! Der HERR, er ist Gott!“ (1Kön 18,39). So wurde das Herz des Volkes wieder zum HERRN und zu dem Gottesdienst, wie Er ihn ursprünglich eingesetzt hatte, zurückgewandt (vgl. 1Kön 18,37).

Indem der HERR Feuer vom Himmel herabfallen ließ, gab Er dem Dienst in der Stiftshütte das Siegel seiner Zustimmung und Anerkennung. Es war deshalb auch ein großes Vergehen Nadabs und Abihus, der Söhne Aarons, dass sie kurz danach „fremdes Feuer“ vor das Angesicht des HERRN brachten. Damit ist Feuer gemeint, das nicht vom Brandopferaltar stammte, denn dieses hatte Gott selbst angezündet, und es musste ständig in Brand gehalten werden (vgl. 3Mo 6,9.12.13). Nun ließ der HERR wieder Feuer herabfallen, das diesmal die beiden Priester verzehrte, so dass sie vor dem Angesicht des HERRN starben (3Mo 10,1.2). Das Feuer traf somit die Sünder und nicht das Brandopfer auf dem Altar, das Sühnung bewirkte und so die Grundlage für das Wohnen Gottes unter seinem Volk legte (2Mo 29,38–46).

Später geschah dasselbe bei der Einweihung des Tempels. Sobald Salomo sein Gebet beendet hatte, fuhr Feuer aus dem Himmel herab und verzehrte das Brandopfer und die Schlachtopfer (2Chr 7,1–3). Wie ernst ist es, wenn wir uns nicht hinter dem stellvertretenden Opfer Christi bergen! Dann ruht der Zorn Gottes weiter auf uns, und wir haben niemanden, der uns vor dem kommenden Zorn errettet. Denn Feuer von dem HERRN wird bald, wenn Christus in Herrlichkeit

erscheint, alle treffen, die Ihn nicht kennen und die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen. Sie werden als Strafe ewiges Verderben erleiden (2Thes 1,7–9). Ein Bild davon finden wir schon im Alten Testament, als nämlich ein Feuer des HERRN unter seinem Volk brannte (4Mo 11,1–3). Auch das Feuer, das Elia aus dem Himmel herabfallen ließ und das insgesamt mehr als hundert Soldaten des Königs verzehrte, spricht davon (2Kön 1,10.12). Das Gericht ist jedoch in der Hand Gottes, und als Jünger Christi dürfen wir dieses „Feuer“ nicht selbst herabrufen (Lk 9,54–56). Dann würden wir nämlich eine verkehrte Haltung zeigen.

Das Bekenntnis: „Der HERR, er ist Gott!“, war jedoch nichts Unverbindliches. Es musste in die Tat umgesetzt werden. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, dass Isebel die Propheten des HERRN hatte umbringen lassen. Dieses Los traf nun seinerseits auch die Propheten des Baal. Niemand von ihnen sollte entkommen. Auf Befehl Elias wurden sie am Bach Kison geschlachtet (1Kön 18,13.40). Die Wege Gottes sind immer gerecht. Das sehen wir auch bei der Einnahme des Landes Kanaan (1Mo 15,16). Für uns aber, die wir in der Gnadenzeit leben, gelten andere Regeln. Töten sollen wir nur unsere eigenen „Glieder, die auf der Erde sind“, die bösen Dinge in unseren eigenen Herzen und in unserem Leben (Mk 9,43ff.; Kol 3,5–9). Erst „bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel ... in flammendem Feuer“ (2Thes 1,7.8.) wird „das Unkraut“ (solche „die das Gesetzlose tun“) zusammengebracht, um dann im feurigen Ofen verbrannt zu werden. „Dort wird sein das Weinen und das Zähneknirschen“ (Mt 13,30.40–42).

6. Das Gebet um Regen

„Elia aber stieg auf den Gipfel des Karmel;
und er beugte sich zur Erde
und legte sein Angesicht zwischen seine Knie.
Und er sprach zu seinem Diener: Geh doch hinauf,
schau zum Meer hin. Und er ging hinauf und schaute,
und er sprach: Es ist nichts da.
Und er sprach: Gehe wieder hin, siebenmal.
Und es geschah beim siebten Mal, da sprach er:
Siehe, eine Wolke, klein wie die Hand eines Mannes,
steigt aus dem Meer herauf.
Da sprach er: Geh hinauf, sprich zu Ahab:
Spanne an und fahre hinab, dass der Regen dich nicht aufhalte!
Und es geschah unterdessen,
da wurde der Himmel schwarz von Wolken und Wind,
und es kam ein starker Regen“
(1Kön 18,42–45).

6.1. Ein inbrünstiges Gebet

Nachdem das Volk den HERRN als den wahren Gott erkannt und das Gericht an den Propheten des Baal vollzogen hatte, stand dem Segen Gottes nichts mehr im Weg. Die Beziehung zwischen Gott und dem Volk war wiederhergestellt. Jetzt konnte der Regen wieder herabströmen: „Und Elia sprach zu Ahab: Geh hinauf, iss und trink, denn es ist ein Rauschen eines gewaltigen Regens“ (1Kön 18,41). Damit der verheißene Regen kommen konnte, war es aber doch nötig, dass der Prophet inbrünstig betete (Jak 5,16). Er stieg auf die Höhe des Karmel hinauf und kniete sich demütig vor seinem Gott nieder.

Während Ahab sich aufmachen konnte, um ein Fest zu feiern, zu essen und zu trinken, suchte der Prophet das Angesicht seines Gottes auf dem Berg Karmel. Nur kurze Zeit vorher hatte er dort eine flam-

mende Rede vor den Ohren des Volkes gehalten und sie aufgefordert, sich für den HERRN, den Gott Israels zu entscheiden. Nun war es auf dem Berg ruhig geworden. Alle waren weggegangen, und Ahab war dabei, zu seinem Palast in Jisreel zu ziehen. In der Stille suchte Elia das Angesicht des HERRN, damit Er sein Wort erfüllen und Regen auf das trockene Land senden möge. Der Prophet gab sich nicht einem Siegesrausch hin, nachdem er nun seine Aufgabe erfüllt und das Volk zum HERRN zurückgeführt hatte. Er ruhte sich jetzt nicht auf seinen Lorbeeren aus. Elia suchte im Gebet die Gemeinschaft mit Gott und tat das in aller Bescheidenheit.

Wie war seine Gebetshaltung? Elia „beugte sich zur Erde und legte sein Angesicht zwischen seine Knie“ (1Kön 18,42). Es war ihm bewusst, wie gering er war, und so kniete er nieder vor dem Allmächtigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde. War das der gleiche Mann, der nur einige Stunden vorher auf dem Berg Karmel im Mittelpunkt gestanden hatte, der das ganze Volk zur Verantwortung gezogen hatte, der die Propheten des Baal verspottet hatte und sie am Bach Kison hatte schlachten lassen? Wie damals Abraham, war er sich dessen bewusst, dass er vor dem Richter der ganzen Erde nur „Staub und Asche“ war (1Mo 18,27).

6.2. Ein anhaltendes Gebet

Nachdem Elia zuerst in der Öffentlichkeit gegen die Götzen gekämpft hatte, musste er nun auch persönlich *im Gebet* kämpfen. Er bat um Regen, um den von Gott verheißenen Segen, obwohl es eine deutliche Verheißung gab, dass Gott Regen auf den Erdboden geben wollte (1Kön 18,1). Im Glauben stützte Elia sich auf die Verheißung Gottes, und im Geist hörte er bereits das „Rauschen eines gewaltigen Regens“ (1Kön 18,41). Das scheint für unsere menschliche Logik ein Widerspruch zu sein. Warum musste er denn noch seine Knie beugen? Und warum stellte Gott den Glauben seines Knechtes noch weiter auf die Probe? Wenn wir so fragen, vergessen wir, dass das Gebet nötig ist, um unsere Abhängigkeit von Gott zum Ausdruck zu bringen.

Es ist daher ohne weiteres sinnvoll, um die Segnungen zu bitten, die Gott uns bereits zugesagt hat. Gott möchte gerne in unseren Herzen das Verlangen nach der Erfüllung seiner Verheißungen sehen.

Es ehrt Ihn, wenn wir uns auf seine Treue berufen und voller Sehnsucht die Erfüllung seines Wortes erwarten. Er schickt uns nicht mit leeren Händen weg. Wir dürfen Ihm sogar *alle* unsere Anliegen durch Gebet und Flehen vortragen, auch wenn wir nicht genau wissen, was sein Wille ist (Phil 4,6).

Es gibt verschiedene Formen des Gebets. Paulus spricht von „Flehen, Gebeten, Fürbitten, Danksagungen ... für alle Menschen“ (1Tim 2,1). Er beginnt hier mit dem Wort „Flehen“, das auf ein eindringliches Bitten für bestimmte Dinge hinweist. Es ist intensiver als das allgemeine Wort „Gebet“. „Fürbitten“ beziehen sich besonders auf das Eintreten für andere. Abraham und Mose sind dafür bekannte Beispiele (1Mo 18; 2Mo 32). In unseren „Danksagungen“ schließlich bringen wir unsere Freude und Dankbarkeit darüber zum Ausdruck, dass wir in Gottes treuer väterlicher Fürsorge ruhen dürfen. Auch die Intensität des Betens kann unterschiedlich sein. In der Bergpredigt ist die Rede von „bitten“, „suchen“ und „anklopfen“ (Mt 7,7.8). Das „Anklopfen“ weist auf ein *ernstliches Anhalten* im Gebet hin. Das Gebet ist manchmal eine Art (schwerer) geistlicher Kampf (vgl. Lk 22,44; Eph 6,18; Kol 2,1; 4,2.12).

So war es auch hier bei Elia, als er sich auf dem Gipfel des Karmel siebenmal niederbeugte. Er flehte jeweils inbrünstig darum, dass Gott seine Zusagen erfüllen möge. Doch der verheißene Regen kam nicht sofort, erst beim siebten Mal entdeckte der Diener des Propheten eine aus dem Meer aufsteigende „Wolke, klein wie die Hand eines Mannes“ (1Kön 18,44). Das war der Vorbote des Platzregens. In einem Augenblick „wurde der Himmel schwarz von Wolken und Wind, und es kam ein starker Regen“ (1Kön 18,45). Der ungläubige Ahab hatte offensichtlich die ganze Zeit gewartet und zog dann erst los. Elia aber, der Bote der guten Nachricht von der Güte Gottes, lief vor ihm her. Wir lesen hier: „Und die Hand des HERRN kam über Elia; und er gürtete seine Lenden und lief vor Ahab her bis nach Jisreel hin“ (1Kön 18,46).

6.3. Ich werde meinen Geist ausgießen

Der Regen, der von oben herabströmt, ist ein bekanntes biblisches Bild von der Ausgießung des Heiligen Geistes, seiner Gegenwart und

seinem Wirken hier auf der Erde. Das gilt schon für das Alte Testament. Jesaja sagte: „Denn ich werde Wasser gießen auf das Durstige und Bäche auf das Trockene; ich werde meinen Geist ausgießen auf deine Nachkommen und meinen Segen auf deine Sprösslinge. Und sie werden aufspriessen zwischen dem Gras wie Weidenbäume an Wasserbächen“ (Jes 44,3.4). Joel prophezeite: „Und danach wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch ... Und sogar über die Knechte und über die Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen“ (Joel 3,1.2). Im Neuen Testament ist es nicht anders. Bekanntlich wurde die Prophezeiung Joels von Petrus zu Pfingsten zitiert. Der erhöhte Christus goss den Geist aus über die Seinen (Apg 2,33). Dies wird auch als *taufen* mit (oder: in) Heiligem Geist bezeichnet (Apg 1,5). Dadurch wurde die Gemeinde gegründet, der Leib Christi hier auf der Erde. Paulus sagt außerdem, dass wir alle mit einem Geist *getränkt worden sind* (1Kor 12,13). Der Regen von oben, das Wasser, das Christus uns anbietet, löscht unseren geistlichen Durst und wird in uns eine Quelle Wassers, das ins ewige Leben quillt (Joh 4,14).

Wie müssen wir nun in diesem Licht das Gebet um Regen verstehen, wie wir es in der Geschichte Elias finden? Müssen wir als neutestamentlich Gläubige auch immer wieder inbrünstig und eindringlich um das Kommen oder die Gabe des Geistes bitten? Wird der Heilige Geist in Zeiten der Erweckung auf unser Gebet hin *wieder neu* ausgegossen? In diesem Zusammenhang ist es wichtig, auf die Stellung des neutestamentlich Gläubigen hinzuweisen, der mit der *bleibenden Innewohnung* des Geistes Gottes gesegnet ist (vgl. u. a. Joh 14,15–17; Röm 8,9–11; 1Kor 2,12; 2Kor 1,22; 2Tim 1,14). Der Geist bleibt bis in Ewigkeit bei uns. Wir können allerdings seine Wirkung behindern oder sogar praktisch unmöglich machen. Durch einen verkehrten Lebenswandel können wir den Heiligen Geist betrüben (Eph 4,30) oder auslöschen (1Thes 5,19). Der große Unterschied zum Alten Testament besteht darin, dass der Geist damals noch nicht auf der Erde in der Gemeinde wohnte (die war damals nämlich noch gar nicht gebildet) und auch nicht in dem einzelnen Gläubigen. Wir lesen im Alten Testament immer, dass der Geist *über* oder *auf* jemanden kam, um ihn für eine besondere Aufgabe zuzurüsten. Zu Recht bat David: „Den Geist deiner Heiligkeit nimm nicht von mir“ (Ps 51,13). Erst nachdem Jesus im Himmel verherrlicht war, kam der Geist auf die Erde herab, um *für*

immer in den Gläubigen *Wohnung zu machen*, persönlich als auch gemeinsam (Joh 7,39; 1Kor 3,16; 6,19).

In der gegenwärtigen Heilszeit sollten wir daher nicht um ein neues Ausgießen, sondern um ein kraftvolles Wirken des Geistes in den Kindern Gottes bitten, um sein beständiges und nachhaltiges Wirken in ihren Herzen und in ihrem Leben. Vorbedingung dafür ist, dass man mit der Sünde, mit Ungerechtigkeit und mit Götzendienst bricht. Die Lektion von 1. Könige 18 besteht darin, dass der Regen erst dann strömen konnte, nachdem das Volk radikal mit dem Baalsdienst gebrochen hatte. Der Segensstrom von oben hängt immer mit einer Demütigung, mit Selbstgericht und mit Sündenbekenntnis auf unserer Seite zusammen. Es ist wirklich so: Wenn unbekehrte Menschen an das vollbrachte Werk Christi zu glauben beginnen, empfangen sie von Seiten Gottes den Heiligen Geist als Siegel und Unterpand. Der Geist ist in unsere Herzen ausgegossen, und wir laben uns ständig an den frischen Strömen des Geistes (Röm 5,5; 1Kor 12,13; Eph 1,13.14; 5,18).

Darüber hinaus gibt es noch eine besondere Segensverheißung für die Endzeit. Gott wird „den Geist der Gnade und des Flehens“ über sein irdisches Volk ausgießen, und dieses wird zum Glauben an den Gekreuzigten kommen (Sach 12,10). Lasst uns um „Regen“ beten, um Segen und um das lebendige und Leben schenkende Wirken des Geistes auch in unseren Tagen!

7. Das Gebet unter dem Ginsterstrauch

„Er selbst aber ging in die Wüste, eine Tagereise weit,
und kam und setzte sich unter einen Ginsterstrauch.
Und er bat, dass er sterben dürfe, und sprach:
Es ist genug; nimm nun, HERR, meine Seele,
denn ich bin nicht besser als meine Väter.
Und er legte sich nieder
und schlief unter dem Ginsterstrauch ein“
(1Kön 19,4.5).

7.1. Ein Gebet in Todesgefahr

Nachdem er einen gewaltigen Höhepunkt in seiner Laufbahn als Prophet erreicht hatte, geriet Elia in einen kritischen Zustand. In 1. Könige 18 sahen wir ihn als *Sieger* über den Baalsdienst, in diesem Kapitel scheint er hingegen zum großen *Verlierer* zu werden. Sein Leben war in Gefahr. Isebel drohte ihm, dass sie dafür sorgen werde, dass er das Schicksal der Propheten des Baal teilen werde, die Elia hatte töten lassen (1Kön 19,1.2). Der Prophet selbst steckte zudem in einer tiefen Depression, so dass er eigentlich lieber sterben als leben wollte. Unter einem Ginsterstrauch in der Wüste sprach er ein trauriges Gebet: „Es ist genug; nimm nun, HERR, meine Seele, denn ich bin nicht besser als meine Väter“ (1Kön 19,4).

Dieses Gebet ähnelt dem Gebet Jonas, der Gott wegen der Gnade zürnte, die Er der Stadt Ninive gewährt hatte: „Und nun, HERR, nimm doch meine Seele von mir; denn es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe“ (Jona 4,3). Elia war jedoch mehr *mutlos* als *erzürnt*, obwohl in seinem Gebet am Horeb auch so etwas wie Entrüstung durchklingt (siehe Kapitel 8 dieses Buches). Es ist natürlich auch verständlich, dass er nach der Auseinandersetzung mit den Prophe-

ten Isebels auf dem Berg Karmel jetzt völlig erschöpft war. Bei beiden Propheten sehen wir jedoch, dass sie anerkannten, dass Gott allein das Recht über Leben und Tod hat. Sie nahmen sich nicht selbst das Leben.

Gott aber wollte seinen Diener nicht einen ruhmlosen Tod sterben lassen. Er war auch mit Elia noch nicht fertig. Der Prophet sollte noch das eine oder andere lernen. Möglicherweise hatte sich in seinem Herzen ein gewisser Hochmut eingenistet, und er sollte lernen, diesen zu verurteilen. Sein Gebet unter dem Ginsterstrauch weist in diese Richtung. In seiner tiefen Depression gelangte der Prophet zu der Einsicht, dass er *nicht besser* war als seine Vorgänger und *nicht besser* war als seine Väter. Und am Berg Horeb hielt der HERR noch eine Lektion für ihn bereit, nämlich dass Elia durchaus nicht der einzige treu gebliebene Israelit war. Doch Er ist ein gnädiger Gott, „der Gott aller Gnade“ (1Pet 5,10). Nachdem der Prophet seine Aufgabe erfüllt hatte und u. a. den Propheten Elisa zu seinem Nachfolger gesalbt hatte, fand er kein trauriges Ende unter einem Ginsterstrauch, sondern fuhr in einem feurigen Wagen mit feurigen Pferden im Triumph zum Himmel hinauf. Gottes Zeit ist immer die beste Zeit!

So weit war es aber noch nicht, als er hilflos unter dem Ginsterstrauch in der Wüste lag. Aufgrund seiner Müdigkeit war er dort eingeschlafen. Niemand sah ihn dort, und niemand konnte ihm Hilfe anbieten. Seinen Diener hatte er in Beerseba zurückgelassen und war ganz allein eine Tagereise weit in die Wüste gezogen. Doch es gab jemanden, der voller Mitgefühl auf ihn herabsah und der später so ganz persönlich „der Gott Elias“ genannt wird (2Kön 2,14). Elias Hilfe kam von oben, von dem, der ihn gesandt hatte und der ihn nun nicht im Stich ließ.

7.2 Ein Tisch in der Wüste

Elia bekommt hier keine Ermahnung zu hören und auch keinerlei Tadel wegen seiner plötzlichen Schwäche. Gott gab in milder Art und Weise seinem Diener das, was er nötig hatte, um wieder auf die Beine zu kommen. Er wusste, was Elia jetzt vor allem brauchte: Stärkung und Kraft für Leib und Seele. Darum schickte Er einen

Engel, der Elia vorsichtig aus seinem tiefen Schlaf weckte und ihm eine Mahlzeit mit den Worten anbot: „Steh auf, iss!“ (1Kön 19,5). Als der Prophet sich umsah, entdeckte er an seinem Kopfende einen Kuchen, der auf heißen Steinen gebacken war, und einen Krug Wasser. Er aß und trank und legte sich dann wieder hin. Aber der Engel rührte ihn ein zweites Mal an und sprach: „Steh auf, iss! Denn der Weg ist sonst zu weit für dich“ (1Kön 19,7). Da stand er auf, aß und trank erneut und machte sich dann wieder auf den Weg.

Gott sorgt für Speise und Trank, sogar in der Wüste. Ja, Er ist in der Lage, mitten in der Wüste einen Tisch zu bereiten (Ps 23,5; 78,19). Das tat Er nicht nur für Elia, sondern für eine ganze *Nation*. Während der Wüstenreise von Ägypten nach Kanaan versorgte Er sein Volk auf wunderbare Weise mit Speise und Trank. Das Manna, das aus dem Himmel herabfiel, und das Wasser, das aus dem geschlagenen Felsen floss, stillte den Hunger und den Durst eines wandernden Volkes, das sich aus der Sklaverei in Ägypten auf den Weg ins Gelobte Land gemacht hatte. So sorgt Gott auch für uns als Gläubige, die zu „einem besseren, das ist himmlischen“ Vaterland unterwegs sind. Er bereitet auch für uns einen „Tisch in der Wüste“, d. h. in einer Welt, in der wir als Fremde leben. Das neue Leben, das wir von Gott empfangen haben, wird von Gott selbst erhalten. Es gibt für uns himmlische Hilfsquellen, die uns zur Verfügung stehen.

Der gebackene Kuchen, von dem Elia aß, lässt uns an das Speisopfer denken, von dem die Priester essen durften (3Mo 2). Das ist ein Bild von dem vollkommenen, Gott geweihten Leben, das Christus hier auf der Erde lebte. Er ist der Mensch aus dem Himmel, und wir dürfen uns von Ihm „ernähren“. So werden wir gestärkt und seinem Bild gleichgestaltet. Das Wasser, das Elia trank, weist hin auf den frischen Strom des Geistes Gottes, der zu Pfingsten auf die Kinder Gottes ausgegossen wurde (Joh 7,37–39; Apg 2,33; 1Kor 10,4; 12,13). In der Geschichte Elias hier befindet sich das Wasser in einem „Krug“. Es ist also stillstehendes, gesammeltes Wasser, das mehr von dem durch den Geist inspirierten *Wort* spricht. Das Wasser des Wortes Gottes reinigt uns und löscht auch unseren Durst.

In Johannes 6, wo Christus sich selbst als das wahre Brot des Lebens vorstellt, finden wir auch die beiden Begriffe „Speise“ und „Trank“. Diese geistliche Speise und den geistlichen Trank haben wir auf un-

serer Lebensreise nötig. Die Reise wäre andernfalls auch für uns zu weit. Das Wort, das der Engel zu Elia sprach, gilt im bildlichen Sinn auch für uns: „Steh auf, iss! Denn der Weg ist sonst zu weit für dich.“ Nur kraft der Speise, die Gott uns gibt, und des Trankes, den wir von Ihm bekommen, können wir die Reise bewältigen. Wir wollen uns deshalb fragen, welche Speise wir zu uns nehmen. Man kann so viel verschiedenartige Nahrung bekommen. Da werden uns allerlei Religionen und Philosophien als Wegzehrung angeboten. Was bevorzugen wir? Essen wir von der Nahrung, die *Gott* uns gibt? Oder verlangen wir vielleicht wieder nach der Nahrung Ägyptens, des Landes der Sklaverei (ein Bild der gegenwärtigen bösen Welt)? Bei den Israeliten war es leider so, wie wir aus 4. Mose 11,5 und 21,5 wissen. Diese Nahrung aber gibt keine Kraft für die Reise nach Kanaan!

7.3. Vierzig Tage und vierzig Nächte

Nachdem Elia von der Speise, die Gott ihm gegeben hatte, gegessen hatte, wurde er sozusagen ein anderer Mensch. Er lag nicht mehr hilflos danieder, sondern fühlte sich wieder in der Lage, auf die Reise zu gehen. Die Nahrung von oben gibt in der Tat eine ungeheure Kraft. Elia „ging in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes, den Horeb“ (1Kön 19,8).

Es wird hier natürlich nicht umsonst so ausgedrückt: vierzig Tage und vierzig Nächte. Die Zahl vierzig weist in der Schrift auf eine vollständige Prüfungs- und Erprobungszeit hin.

Ein Zeitabschnitt von *vierzig Tagen* kommt an folgenden Stellen vor:

1. Im Bericht über die Sintflut (1Mo 7,12; 8,6);
2. im Leben Moses die Zeit, die er auf dem Berg Gottes verbrachte (2Mo 24,18; 34,28);
3. in der Geschichte von den zwölf Kundschaftern (4Mo 13,25);
4. im Bericht über den Kampf zwischen David und Goliath (1Sam 17,16);
5. als der Prophet Hesekiel den Auftrag erhielt, die Ungerechtigkeit des Hauses Juda zu tragen (Hes 4,6);

-
6. im Buch Jona die Zeit, die der Stadt Ninive zur Buße blieb (Jona 3,4);
 7. im Bericht über die Versuchung Jesu in der Wüste (Mt 4,2).

Noch häufiger kommt ein Zeitabschnitt von *vierzig Jahren* vor, und dabei denken wir vor allem an die Zeit der Wüstenreise des Volkes Israel (4Mo 14,33.34). Viele Könige regierten vierzig Jahre lang (u. a. Saul, David, Salomo). Bei dieser Zahl steht offensichtlich der Gedanke an einen bestimmten, abgeschlossenen Zeitraum im Vordergrund, in dem Gott den Menschen erprobt, um zu sehen, ob er seiner Verantwortung entspricht. Das wird auch durch die Faktoren *vier* und *zehn* deutlich, deren Produkt vierzig ergibt. *Vier* ist die Zahl der Schöpfung, die Zahl unseres Lebens hier auf der Erde; sie weist daher auch auf unser menschliches Versagen hin (man denke u. a. an die *vier* Winde des Himmels und an das *vierte* Buch Mose, das uns die Wüstenreise schildert). *Zehn* ist vor allem die Zahl der Verantwortung (man denke an die *zehn* Gebote; die *zehn* Finger und *zehn* Zehen, die auf unser Handeln und Wandeln hinweisen). Die Zahl *vierzig* spricht daher von der Verantwortung des Geschöpfes dem Schöpfer und Gesetzgeber gegenüber.

Israel konnte die lange Reise von vierzig Jahren durch die Wüste nur aufgrund all der gnädigen Vorsorge, die Gott für sein Volk getroffen hatte, zu Ende führen. Der Prophet Elia konnte seine lange Reise von vierzig Tagen und vierzig Nächten bis an den Berg Horeb nur kraft der Nahrung bewältigen, die Gott ihm bereitet hatte. Elia „ging in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte“ (1Kön 19,8). Woraus schöpfen wir die Kraft für unsere Lebensreise?

7.4. Das Ziel der Reise: der Berg Gottes

Was war das Ziel der Reise Elias? Wir lesen das im gleichen Vers (1Kön 19,8). Es war der Berg Horeb, d. h. der Sinai, der hier, ebenso wie an anderen Stellen, als das Gebirge oder der Berg Gottes bezeichnet wird (vgl. 2Mo 3,1.12; 18,5). Dieser Ausdruck steht in Verbindung mit der Offenbarung Gottes an sein Volk Israel. Gott thronte hier, und Er hatte sein Volk auf Adlers Flügeln getragen und *zu sich* gebracht (2Mo 19,4). Wie Israel hier damals seinem Gott begegnete, so erlebte Elia hier eine ganz persönliche Begegnung mit dem, der

ihn gesandt hatte. Ist dies nicht auch das Ziel unserer Pilgerreise? Gott will uns bei sich haben, in seiner Gegenwart. Er erzieht uns und bringt uns an den Ort, wo wir Ihm begegnen und Ihn besser kennenlernen. In geistlicher Hinsicht gilt das jetzt schon, aber in seiner vollen Bedeutung wird es erst Wirklichkeit werden beim Kommen des Herrn. Dann werden wir für immer bei Ihm sein und seine Herrlichkeit teilen. Wir werden Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen.

8. Das Gebet am Berg Horeb

„Und siehe, das Wort des HERRN erging an ihn,
und er sprach zu ihm: Was tust du hier, Elia?
Und er sprach: Ich habe sehr geeifert für den HERRN,
den Gott der Heerscharen;
denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen,
deine Altäre niedergerissen
und deine Propheten mit dem Schwert getötet;
und ich allein bin übrig geblieben,
und sie trachten danach, mir das Leben zu nehmen“
(1Kön 19,9.10.13.14).

8.1. Zu Gott geführt

Die Stellung der neutestamentlichen Gläubigen besteht darin, dass wir, wie Petrus schreibt, „zu Gott geführt“ sind: „Christus hat einmal gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe“ (1Pet 3,18). Wir sehen hier eine Parallele zum Volk Israel. Gott hatte sein Volk aus Ägypten erlöst, hatte es auf Adlers Flügeln getragen und *zu sich* gebracht. Auch in einem anderen Abschnitt dieses Briefes vergleicht der Apostel die Stellung des Christen mit der des Volkes Israel am Berg Sinai. Wir sind nämlich jetzt „eine königliche Priesterschaft, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum“ (1Pet 2,9; vgl. 2Mo 19,4–6). In der Gegenwart Gottes lernen wir, was wir in uns selbst sind, aber auch, wer *Gott* ist. Wir lernen den Reichtum seiner Gnade und Güte kennen. Die Vorrechte, die seine Gnade uns schenkt, lernen wir dort wirklich wertzuschätzen.

Es ist bezeichnend, dass Elia hier den Gott vom Sinai, den Gott des Gerichts, des Blitzes und des Donners (2Mo 19,16–20; 20,18), in einem *völlig neuen Charakter* kennenlernte. Die beeindruckenden

Mächte der Natur zogen vor Ihm her, aber Er war nicht in ihnen. Er war weder im Sturmwind noch im Erdbeben, noch im Feuer, wohl aber im darauf folgenden „Ton eines leisen Säuselns“ (1Kön 19,11–13; vgl. 1Mo 3,8). Elia durfte so dem Gott Israels begegnen und seine Stimme vernehmen. Aus Ehrerbietung „verhüllte er sein Angesicht mit seinem Mantel“. Gottes Stimme erklang in dem leisen Säuseln. Es war der Gott, der Gnade erwies und Frieden brachte. Er beabsichtigte nicht die Vernichtung Israels, sondern schonte die untreue Nation. Es waren nämlich noch 7000 treue Diener des HERRN übriggeblieben! Gott offenbarte sich somit als *der Gott aller Gnade*, um es mit einem neutestamentlichen Ausdruck zu sagen (1Pet 5,10).

Es ist bezeichnend, dass Mose, Israels Gesetzgeber, Gott schon früher in diesem Charakter am Berg Sinai kennengelernt hatte, nachdem das Volk das Gesetz gebrochen und den Fluch des Gesetzes auf sich gezogen hatte (2Mo 33,12 bis 34,9). Das Gesetz wurde damals durch die *Gnade* abgemildert. Gott, der *Licht* ist, ist auch ein Gott der *Liebe*. Gerade an dem Ort, wo das Gesetz gegeben wurde, hörte Mose sozusagen die frohe Botschaft des Evangeliums, nämlich dass Gott ein Gott der Gnade und des Erbarmens gegenüber seinem Volk ist. Gott sah bereits das Versöhnungswerk Christi vor sich, aufgrund dessen Er das Versagen des Volkes während der Wüstenreise (und danach) ertragen und ihm immer wieder neu Gnade erzeugen konnte (Röm 3,25b).

8.2. Fürbitter oder Ankläger?

Dies kennzeichnet leider auch den großen Unterschied zwischen Mose und Elia auf dem Berg Horeb. Mose trat als Fürbitter für das Volk auf und wollte zugunsten der Israeliten lieber selbst ganz ausradiert werden. Gott sollte ihn richten und seinen Namen aus dem Buch des Lebens auslöschen (2Mo 32,30–32), damit das Volk verschont wurde. Hierin ist er ganz deutlich ein Bild von Christus, der sein Leben als Lösegeld für viele gegeben hat (Mk 10,45). Elia jedoch wollte das Volk vor Gott verklagen, wobei er sich selbst in ein gutes Licht stellte: „Ich allein bin übrig geblieben, und sie trachten danach, mir das Leben zu nehmen“ (1Kön 19,10.14). Zweimal formulierte er diese Klage bei seiner

Begegnung mit dem HERRN. Aber seine Anklage wurde nicht als begründet angesehen. Seine lange Reise zum Berg Horeb, die vierzig Tage und vierzig Nächte dauerte, hatte ihn offenbar nicht auf andere Gedanken gebracht. Zweimal bekam er schon im Voraus die kritische Frage zu hören: „Was tust du hier, Elia?“ (1Kön 19,9.13).

Diese Form des Exklusivismus, bei dem man das eigene Ich ganz in den Mittelpunkt stellt, ist Gott nicht wohlgefällig. Das Neue Testament, das in anderen Fällen nie über die negativen Seiten im Leben der alttestamentlich Gläubigen spricht, bestätigt dies (Röm 11,1–5). Sogar in den dunkelsten Tagen gibt es einen Überrest nach Wahl der Gnade Gottes. Gott wacht über seine eigene Ehre. Elia war nicht der einzige treue Israelit, der übriggeblieben war. Es gab noch 7000 andere, die ihre Knie nicht vor dem Baal gebeugt hatten. Folgen wir in unserer Fürbitte dem Beispiel Moses oder dem Beispiel Elias? Es ist vielsagend, dass der Prophet zu hören bekam, dass er seinen beschrifteten Weg *zurückgehen* sollte. Er bekam zwar noch einmal einen Auftrag von dem HERRN, aber sein eigener öffentlicher Dienst war mehr oder weniger zu Ende (1Kön 19,15–18).

Das Neue Testament zeigt uns jedoch noch eine andere Szene, und zwar auf dem Berg der Verklärung. Hier sehen wir sowohl Mose als auch Elia zusammen mit Christus, der die ganze Reichweite der Liebe und Gnade Gottes durch seinen Ausgang (gr. *Exodus*), den Er in Jerusalem erfüllen sollte, enthüllen würde (Lk 9,30.31). Beide Männer Gottes erschienen in Herrlichkeit: Mose, der Israel das Gesetz gegeben hatte, und Elia, der das Volk am Berg Karmel zu Gott zurückgeführt hatte. Aber ihre Herrlichkeit verblich in dem einzigartigen Licht der Herrlichkeit, die nur Christus eigen ist, als dem geliebten Sohn des Vaters. Sie mussten *zurücktreten*, damit die Jünger niemanden anders als Jesus allein sahen! Zweifellos hat Elia an diesem Berg mehr von dem Geheimnis der Gnade Gottes und von der Kraft des Blutes Christi begriffen. Das ist es, was wir in der Gegenwart Gottes lernen, wenn wir mit Christus „auf dem heiligen Berg“ sind (2Pet 1,16–18). Dort lernen wir, die Gnade Gottes zu rühmen, und in Vollkommenheit werden wir das tun, wenn unsere Pilgerreise zu Ende ist und wir für immer bei Ihm sind.

8.3. Zwei Berge: Sinai und Zion

Als Christen sind wir, wie der Brief an die Hebräer uns sagt, nicht zum *Berg Sinai* gekommen, d. h. zu einem System des Gesetzes und der Bündnisse, so wie sie Israel gegeben waren. Wir sind nicht gekommen „zu dem Berg, der betastet werden konnte, und zu dem entzündeten Feuer und dem Dunkel und der Finsternis und dem Sturm und dem Posaunenschall“, sondern wir sind *zu dem Berg Zion gekommen und mit diesem verbunden*, d. h. zum Berg der Gnade „und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem“ (Heb 12,18–24). Der Berg Zion weist hin auf die Gunst, die Gott seinem Volk in der Person des auserwählten Königs erwies, dem Mann nach dem Herzen Gottes. Das war David, der ein Bild von Christus ist. Wir leben als neutestamentlich Gläubige nicht unter der Herrschaft des Gesetzes, sondern unter der Herrschaft der Gnade (Röm 6,14). Das Jerusalem droben ist unsere Mutter (Gal 4,26).

Darum haben wir nun freien Zugang zu Gott, zu dem Thron der Gnade (Heb 4,16). Durch das Blut Jesu haben wir Freimütigkeit, ins Heiligtum einzutreten. Wir dürfen hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen und in der vollen Gewissheit des Glaubens (Heb 10,19–22). Das ist der geistliche Segen, den wir jetzt schon genießen. Im Gegensatz zu Elia am Berg Horeb haben wir einen klaren Blick für den Reichtum der Gnade Gottes und seine unverdiente Gunst. Doch beim Kommen des Herrn wird unser *Glaube* in *Schauen* verwandelt werden. Dann werden wir „auf den Berg des HERRN steigen“, erneuert nach Leib, Seele und Geist, und werden mit allen Erlösten „an seiner heiligen Stätte stehen“ (Ps 24,3). Der Herr selbst wird kommen, um uns zu sich zu nehmen, „und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein“ (1Thes 4,16.17). Dann wird auch der Prophet Elia vollkommen gemacht worden sein, wozu er hier auf der Erde noch nicht gelangen konnte (vgl. Heb 11,39.40).

Bisher im Daniel-Verlag erschienen

Bell, George/Hugo Bouter, <i>Die dich segnen, sind gesegnet</i> (304.538)	€ 7,95
Bouter, Hugo, <i>Die drei Prinzipien einer Erweckung</i> (304.561)	€ 1,90
Bouter, Hugo, <i>Die letzten Worte Jakobs</i> (304.529)	€ 7,95
Bouter, Hugo, <i>Im Paradies</i> (304.521)	€ 2,95
Bruins, Cor, <i>Josua – geistliche Segnungen besitzen</i> (304.553)	€ 12,95
Bruins, Cor, <i>Reden in Sprachen?</i> (304.524)	€ 7,95
Grant, Leslie M., <i>Die Befreiung Jerusalems – Sacharja</i> (304.502)	€ 8,00
Hammer, Erich, <i>Das Leben mit Gott</i> (304.526)	€ 9,95
Hammer, Erich, <i>Das Ziel vor Augen</i> (304.546)	€ 6,95
Hammer, Erich, <i>Mosaiksteine der Herrlichkeit Gottes</i> (304.536)	€ 5,95
Henry, B. V., <i>Henry Martyn – Alles für Christus verlassen</i> (304.531)	€ 5,95
Hübner, R. Gerrit, <i>Das Lager</i> (304.537)	€ 13,95
Imming, Rainer, <i>Ninive – Geschichte einer großen Stadt</i> (304.542)	€ 7,95
Klein, Jochen, <i>Christentum und Gesellschaft</i> (304.509)	€ 1,90
Klein, Jochen, <i>Sehnsucht nach Sinn</i> (304.533)	€ 0,70
Klein, Jochen, <i>Sucht nach Leben</i> (304.530)	€ 0,70
Koll, Elsie, <i>Der goldene Faden</i> (304.535)	€ 8,95
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Römer</i> (304.511)	€ 8,00
Koning, Ger de, <i>Der 1. Brief an die Korinther</i> (304.512)	€ 9,50
Koning, Ger de, <i>Der 2. Brief an die Korinther</i> (304.513)	€ 8,90
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Galater</i> (304.514)	€ 6,50
Koning, Ger de, <i>Der Brief an die Epheser</i> (304.515)	€ 8,95
Koning, Ger de, <i>Die Briefe an die Philipper und die Kolosser</i> (304.516)	€ 8,95
Koning, Ger de, <i>Die beiden Briefe an die Thessalonicher</i> (304.517)	€ 7,95
Koning, Ger de, <i>Engel – es gibt sie (wieder)</i> (304.520)	€ 3,00
Koning, Ger de, <i>Wenn Eltern leiden</i> (304.504)	€ 2,95
Kremer, Matthias, <i>Das Geheimnis der Sonne</i> (304.508)	€ 2,90
Kuhley, Hans-Joachim, <i>Hat Gott vergessen gnädig zu sein?</i> (304.501)	€ 2,00
MacDonald, William, <i>Hingabe an Christus</i> (304.560)	€ 2,00
Moyer, R. Larry, <i>Die ersten 31 Tage im Leben eines Christen</i> (304.506)	€ 3,95
Mücher, Werner, <i>24 Lebensregeln</i> (304.522)	€ 2,95
Mücher, Werner, <i>Das Lied der Lieder</i> (304.554)	€ 6,95
Mücher, Werner, <i>Heute noch Gemeindegemeinschaft?</i> (304.527)	€ 7,95
Mücher, Werner, <i>Die Thessalonicherbriefe</i> (304.550)	€ 8,95
Mücher, Werner, <i>Du bist würdig (Buch der Offenbarung)</i> (304.551)	€ 9,95
Mücher, Werner, <i>Herrlichkeiten Jesu Christi</i> (304.539)	€ 7,95
Mücher, Werner, <i>Tausend Jahre Frieden</i> (304.532)	€ 11,95
Peters, Benedikt, <i>Lasst uns anbeten!</i> (304.507)	€ 2,90
Peters, Benedikt, <i>Weltreligionen</i> (304.523)	€ 3,90
Stein, Alexander vom, <i>CREATIO – Bibl. Schöpfungslehre</i> (304.540)	€ 19,95
Stein, Alexander vom, <i>CREATIO, portugiesisch</i> (304.541)	€ 24,95
Stein, Alexander vom, <i>CREATIO, russisch</i> (304.540rus)	€ 19,95
Steinmeister, Andreas, <i>... ihr alle aber seid Brüder</i> (304.534)	€ 7,90
Steinmeister, Andreas, <i>Abraham und Lot</i> (304.505)	€ 3,95
Steinmeister, Andreas, <i>Der Prophet Micha</i> (304.510)	€ 8,95
Steinmeister, Andreas, <i>Licht und Schatten – König Asa</i> (304.552)	€ 5,95
Vedder jr., Eugene P., <i>Geht auch ihr in den Weinberg</i> (304.503)	€ 2,95
Volk, Axel, <i>Was lernen unsere Kinder?</i> (304.543)	€ 3,95
Willis, G. C., <i>Verborgene Schätze im griech. NT</i> (304.525)	€ 7,95
Willis, G. C., <i>Sei guten Mutes – Hörbuch zu Verborgene Schätze im griech. NT</i> (304.528)	€ 11,95
Willkommen, kleines Geschöpf – Meine erste Kinderbibel (304.500)	€ 5,90

